Das
Brittische und Spanische
Reich
in
America,
Samt der wichtigen Provinz oder Königreich
Florida:
Was durch den lezten Frieden 1763. von Spanien an Engelland abgetreten worden;
Oder
vollständige Beschreibung
aller Engelländischen und Spanischen Pflanzstädte
samt ihrer Macht, Geschichte und Handlung
in America,
Nebst zuverläßiger Nachricht von den Gränzstreitigkeiten und Kriegen der Engländer mit den Franzosen und Spaniern.

Mit Kupfern und sauber illuminirten Landkarten erläutert.

Dritte und viel verbesserte Auflage.

Freystadt in Nieder-Schlesien, bey Gottlob Hebold.
Privilegirten Buchhändler, 1764.

Das Brittische und Spanische Reich in America,

Samt der wichtigen Provinz oder Königreich Florida:

Was durch den lezten Frieden 1763. von Spanien an Engelland abgetreten worden;

Oder

vollständige Beschreibung

aller Engelländischen und Spanischen Pflanzstädte

samt ihrer Macht, Geschichte und Handlung

in America,

Nebst zuverläßiger Nachricht von den Gränzstreitigkeiten und Kriegen der Engländer mit den Franzosen und Spaniern.

Mit Kupfern und sauber illuminirten Landkarten erläutert.

Dritte und viel verbesserte Auflage.

Freystadt in Nieder-Schlesien, bey Gottlob Hebold.
Privilegirten Buchhändler. 1764.

Anleitung

zum

Selbstunterricht

in der

Geometrie

für

Schulen und zum Gebrauche bei praktischen Geschäften entworfen.

Mit Figuren in Steindruck.

Dritte, verbesserte Auflage.

Wien, 1824.

Bei Anton Strauß, Buchhändler.

IHΣ.

Vorbericht.

Diese illuminirten Landkarten werden die Kenntniß dessen, was den Engländern und Franzosen eigentlich zugehöret, der Länder, welche heutiges Tages die Materie des Streits unter diesen beyden Nationen abgeben, und die Forts, welche die Franzosen mitten unter den engländischen Colonien, und in denen Ländern, welche die Engländer wieder fordern, gebauet haben, auf eine deutliche Art erleichtern. Die drey gelben Linien, welche durch Neu-York, Neu-England und Neu-Schottland gehen, zeigen, was sich Frankreich gegen Norden von diesen dreyen Provinzen zueignet. Die drey andern gelben Linien aber, welche horizontal gezogen sind, bezeichnen den Umfang, welchen diese Provinzen gegen Westen, nach dem Innhalte derer Freyheitsbriefe würden haben können, die von den Königen in England den ersten Eigenthümern dieser Nation zugestanden worden. Es ist nichts mehr übrig, um eine hinlängliche Kenntniß von dieser Karte zu haben, als eine geographische und historische Beschreibung von den Colonien dieses festen Landes zu geben. Dieses werde ich unpartheyisch und so kurz thun, als es mir immer möglich seyn wird. Zur Vermeidung der unnützen Wiederholungen habe ich nur bloß die Lage der Oerter durch die Wörter Nord, Süd, Ost, West, u. s. w. ausgedrückt, ohne den Ort zu nennen, in Ansehung dessen der lezte Platz liegt. Dieses wird eigentlich darunter verstanden.

Das nordliche America.

Dieses Stück der neuen Welt begreift folgende Länder:

Neu-Britannien.
Canada.
Neu-Mexico,
oder
Neu-Spanien.
Engländische Besitzungen.

Neu-Britannien.

Dieses Land wird gegen Norden durch die Hudsonsbay und Meerenge, welche es von den Ländern unter dem Nordpole absondern; gegen Morgen durch das Nordmeer, gegen Süden durch Canada, und den Meerbusen St. Lorenz, und gegen Abend durch unbekannte Länder eingeschränket. Es liegt zwischen dem 50. und 64. Grade Norderbreite.

Es hat von den Engländern den Namen Neu-Britannien erhalten. Das Stück, welches der Hudsonsbay gegen Morgen liegt, ist von den Spaniern Labrador, und von einem wilden Volke, welches gegen Südost darinnen wohnet, Esquimaux genannt worden.

Die Luft ist daselbst überaus kalt, und das Land dergestalt mit Gehölzen, Flüssen und Gebirgen durchschnitten, daß es wenig bekannt ist; es hat aber das Ansehen, daß es eben nicht sehr bevölkert ist, und daß

dessen Einwohner ihren Unterhalt nur von den Bieber und Elendshäuten ziehen, welche sie den Engländern verkaufen, die an der Hudsonsbay Forts haben. Die Wilden tauschen vor ihre Pelzwerke Gewehr, Pulvel und Bley, Kessel, starke Getränke, grobe Zeuge und allerhand kleine und kurze Waaren ein. Man kennet nur die Küsten von diesem grossen Lande. Neu-Britannien besteht eigentlich in dieser Strecke Landes, welche durch die Hudsonsbay in zween Theile gesondert ist, nemlich den ost- und westlichen.

Der östliche Theil ist der vornehmste, und begreift **New-North-Wales, New-South-Wales** und **New-Saverne.**

Die Hudsonscompagnie errichtete daselbst unter Karls des II. Königes in England Regierung im Jahr 1681. einen Pelzhandel, der ihm heute zu Tage sehr viel einbringt. Die Franzosen haben an eben der Bay Niederlagen für eben den Handel gehabt, der ihnen auch sehr einträglich gewesen. Diese, welche über die Nachbarschaft der Engländer eifersüchtig und mißvergnügt waren, haben sich demselben mit aller ihrer Macht widersetzet. Sie sind wechselsweise Meister von der Bay gewesen. Der Streit ist endlich durch den utrechter Frieden zum Besten der letztern geschlichtet worden, welche daselbst die Factoreyen oder Forts **Churchill** gegen Nordwest, **Hayes** gegen Süden, **York** gegen Süden, **Neu-Saverne** gegen Südost, **Albanie** gegen Südost, **Rupert** gegen Südost haben. Gemeiniglich bringt diese Factorey jährlich zwischen 40. bis 50000 Stücke kostbares Rauchwerk, und 10000. Bieberbälge zusammen.

Nebst den Bieberbälgen, als damit das Hauptverkehr getrieben wird, laden die Gesellschaftsschiffe noch allerley andres Rauchwerk aus eben derselben Gegend; und da selbiges seit einigen Jahren sehr starken Abgang in Europa findet, so trug es nicht wenig dazu bey, daß die Umstände der Gesellschaft ein besseres Ansehen gewannen. Noch ist der Fischleim als ein Nebenast ihrer Handlung anzusehen, und hat die Gesellschaft in denen ihr zugehörigen Schanzen drey Siedereyen zu seiner Zubereitung angeleget. Was sie von engländischen Landeswaaren ausführet, das beträgt das Jahr nicht über 3. bis 4000. Pfund Sterlings, ja wie man sagt, so betrug es innerhalb vierzig Jahren, nemlich von 1699. bis 1738. nicht über 60000. Pfund Sterlings, oder 340000. Thaler.

Von den Biebern, die sie nach England bringet, werden gemeiniglich zwey Drittheile von den engländischen Hutmachern verarbeitet, das übrige Drittel wird nach Hamburg und Holland ausgeführt, und von

da kömmt es nach Deutschland. Aus den abgehaarten Bälgen, und zwar aus den besten machet man Handschuhe von unterschiedlichem Preise, aus den schlechten wird Leim gesotten.

Es giebt eine grosse Menge Wallfische in der Hudsonsbay. Wäre es allen Engländern überhaupt vergünstiget, dahin zu schiffen; so würde, wie man glaubt, der Fang sehr vortheilhaftig für sie ausfallen. Der Gewinnst, denn die Compagnie hat, muß also sehr groß seyn, weil sich die beyden Nationen, die einander den Besitz desselben oftmals streitig gemacht, durch die überaus grosse Kälte nicht haben abschrecken lassen, die daselbst ist, und sie sieben bis 8. Monate lang in ihren Häusern gleichsam im Gefängnisse hält. Der Schnee fällt daselbst gemeiniglich zehn bis zwölf Fuß hoch; und das Meer frieret fast in eben solcher Dicke zu. Dieses Land trägt durchaus nichts zu den Bedürfnissen der Einwohner dieser reichen aber unglückseligen Colonien bey.

Die Hudsonsbay ist der grosse Busen des Nordmeers, zwischen Neu-Britannien und den Ländern unter dem Nordpole. Man sagt, **Friedrich Anschild**, ein Däne, sey der erste gewesen, der sie entdecket habe, da er einen Weg durch Nordwest gesuchet, um nach Ostindien zu gehen. Sie führet aber den Namen von einem Engländer, **Heinrich Hudson**, welcher 1612. in eben der Absicht, wie der Däne, dahin gieng. Er kam auf dieser Reise um. Seit 1742. hat man verschiedene Reisen in dieses Meer gethan, und sich bemühet, dasjenige zu entdecken, was Anschild und Hudson vergebens gesuchet haben. Es scheint gleichwohl, daß die Engländer nicht verzweifeln, glücklich darinnen zu seyn.

Die engländischen Besitzungen.

Dieses Land ist eine grosse Küste, welche gegen Norden von dem Flusse und Meerbusen St. Lorenz, gegen Osten von dem Nordmeere, gegen Süden von der Halbinsel Florida, und gegen Westen von dem eigentlichen Neu-Frankreich und Luisiana begränzet wird.

Diese Küste begreift von Nordost gen Südwest folgende Provinzen.

Neu-Schottland. Neu-England. Neu-York. Neu-Jersey. Pensilvanien. Maryland. Virginien. Carolina. Georgien.

Die

Die Insel Terreneuve oder Neuland.

Diese Insel liegt gegen Osten des Meerbusens St. Lorenz. Die Strasse Belleisle sondert sie davon ab, gegen Norden von Neu-Britannien oder dem Lande der Esquimaux. Sie wird von Canada durch eine Meerenge, welche nicht breiter ist, als die zwischen Douvre und Calais, abgesondert. Ihr Umkrais beträgt ohngefähr 300. französische Meilen. Sie liegt zwischen dem 46. Gr. 30. Min. und zwischen dem 51. Gr. 30. Min. Norderbreite. Von England ist sie nur 600 französische Meilen entfernet, und vollendet man die Ueberfahrt nicht selten in 20. Tagen, ja man hat Beyspiele noch weit geschwinderer Reisen. Sebastian Cabot, welcher vom Könige in England, Heinrich dem VII. ausgeschicket worden, erkannte es 1497. und nannte es Stockfischland, weil man diese Fische an seinen Küsten fängt. Die Engländer und Franzosen haben sich daselbst niedergelassen. Die erstern sind seit 1713. Kraft des utrechter Friedens im Besitze desselben, wobey sie den Franzosen erlauben, daselbst Stockfische zu fangen und zu trocknen, von dem Vorgebirge Bonavista gegen Osten an, bis an das Vorgebirge Rich gegen Nordwest. Die Landeseingebohrnen dieser Insel sind wild, wie die Canadier. Man kennet nur die Küsten dieser Insel, auf deren Gestade man den Stockfisch trocknet. Die vornehmsten Bayen in dem mittäglichen Theile sind la Trinite, la Conception und Plaisance. Der Hafen St. Johann gegen Südost ist ein wichtiger Posten, welchen die Engländer befestiget haben. Sonst zählte man in den engländischen Pflanzstädten in Terreneuve, Männer, Weiber und Kinder zusammen gerechnet, ohngefähr 4000. Seelen. Es hat aber, seitdem die Engländer ganz allein Herren von der Insel sind, die Anzahl der Einwohner merklich zugenommen, und vorjetzt steigt sie über 6000. Seelen.

Um die Insel Neuland hatte man sich so wenig bekümmert, als um Acadia; vorjetzo aber suchen sie die Engländer nebst den Besitz des Hafens Plaisance und der ganzen südlichen Küste, daran er liegt, in Sicherheit zu setzen.

Die Franzosen setzeten sich ehedem an der Plaisancebay fest, indem sie da einen so schönen und bequemen Hafen, als einer in ganz Nordamerica seyn mag, fanden. Nun ist zwar dieser Ort weiter gar nichts als ein Hafen, indem man die allergemeinsten Bedürfnisse anders woher holen muß; allein da hier der Stockfisch nicht nur in ungemeiner Men-

ge gefangen, sondern auch mit grosser Bequemlichkeit getrocknet werden kann, so sind die Engländer auf dessen Erhaltung sorgfältig bedacht.

Die Plaisancebay ist 18. französische Meilen lang, und zu äusserst liegt der Hafen. Man läuft durch einen engen Schlund, der nicht mehr als ein einziges Schiff, doch aber von jedweder Grösse einläßt, hinein. Es können 150. Schiffe im Hafen liegen, und gegen alle Winde gesichert seyn, auch den Fischfang eben so ruhig, als in einem Flusse treiben. Vor dem Schlunde liegt eine Rhede anderthalb Meilen weit, welche aber gegen den auf dieser Küste sehr gemeinen und dabey stürmischen Nordwest keine Sicherheit verschaffet. Was die Einfahrt so enge macht, das sind gewisse zur rechten Hand liegende sehr gefärliche Klippen. Die Ströme sind hier ungemein heftig, und streichen über die Klippen, also, daß man die Schiffe buchsiren, und hierzu ein dreyfaches Tau auf die dabey liegende Sandbank ausbringen muß.

Die nur besagte steinigte Sandbank ist eine französische Meile groß, und liegt zwischen zween andern ungemein steilen Bergen. Einer davon stehet gegen Südwest; er wird von der Bank abgesondert, der aus dem Schlunde entspringt, und etwas einem See ähnlich, oder die so genannte kleine Bay bildet. Hier fängt man viel Salmen; auf der grossen Steinbank können auf einmahl ungefähr so viel Fisch, als die Ladung für 60. Schiffe beträgt, getrocknet werden; nebst dieser giebt es noch eine kleinere, zum Gebrauch der Einwohner, welche ihren Fang an der Küste treiben; auf allen beyden kann der Fisch ohne die geringste Sorge getrocknet werden; denn beyde Bänke liegen voll flacher Steine oder Schiefer, (Galots). Die Nachrichten von der innern Beschaffenheit dieser Insul sind ungemein widersprechend; will man diese mit einander vergleichen, so darf man nur die Gegenden, dahin die Europäer kommen, von einander unterscheiden. Die Süd- und Ostküste hat in der That insgemein keinen sehr heitern Himmel, und es liegt, wie ich anderswo erwehnet habe, die Schuld davon an der grossen Bank, als welche von einen beständigen Nebel bedecket wird; dagegen genießt man an der Ost- und Nordseite Winter und Sommer eines heitern Himmels. Von dem inwendigen der Insul läßt sich wenig gewisses melden. Es ist beynahe unmöglich, dahin zu kommen, und habe ich noch niemand angetroffen, der sich dessen berühmt hätte. Unter denen, die am weitesten kommen, können einige gar wohl angenehme Gründe, andere hingegen steile Felsen angetroffen haben. Zwar ist kein Berg ohne Thal; allein, die Thäler

ler selbst sind nicht allemahl von gleicher Beschaffenheit. Nebst dem muß in einem so weitläuftigen Lande, nothwendig eine Gegend anders, als die andere beschaffen seyn.

In der Gegend um den Hafen und die Bay Plaisance, giebt es viele Teiche und Bäche, an welchen sich das Wildprät in grosser Menge aufhält; es ist aber wegen Unwegsamkeit der Gegend, bey nahe nicht möglich, es zu schiessen; daher vermehret es sich unendlich, ohne, daß man es nützen könnte, als irgend zufälliger Weise. Die Kälte muß freylich heftig seyn, nicht so wohl deßwegen, weil das Land zwischen 46 und 52. Graden liegt, als wegen der vielen Berge und Wälder, wegen der öftern West- und Nordwinde, und absonderlich, wegen der ungeheuren Eißstücke, welche aus dem Nordmeere treiben, und öfters lange Zeit daran fest bleiben. Eben so wenig ist die grosse Sommerhitze auf freyen Felde etwas unbegreifliches, weil die Strahlen der Sonne auf kahle Felsen, und mit Kieselsteinen angefüllete Gegenden fallen, und davon zurücke prallen.

Von den natürlichen Einwohnern, und der Beschaffenheit des innern Landes, hat man eben so wenig Gewißheit. Zwar sind einige Geschichtschreiber geneigt, ihm Einwohner zuzuschreiben: die gemeine Meinung hingegen, will von keinen beständigen Einwohnern etwas wissen. Man hat an der Küste nie andere Leute gesehen, als Eskimaux, welche die Jagd und ihr Verkehr mit den Europäern dahin führete; zwar haben dieselbigen öfters noch andere Völker, mit welchen sie Handel treiben, erwehnet. Allein, sie vermengen überhaupt alles, was sie sagen, mit Fabelwerk; und es ist schwer zu begreifen, daß ein ganzes Volk in der Mitte einer Insul, sie sey übrigens so groß als sie wolle, beständig eingeschlossen bleiben, und nie an die Küste kommen solte.

Die Meerenge zwischen der Insul Neuland, und dem Americanischen festen Lande, heißt die Strasse Belleisle, und läuft nordwerts und südwerts. Ist man gegen Süden durchgekommen: so findet man, unter dem funfzigsten Grade an dem festen Lande, Labrador eine grosse Bay, mit einer den Franzosen gehörigen Schanze, Pantchartrain genannt. Sie gehöret heutiges Tages einem canadischen Edelmanne aus einen normandischen Geschlecht, Namens Tilly de Courtemanche. Der Stockfischfang ist hier zwar ungemein ergiebig; allein mit den Landeseinwohnern ist nichts zu thun, denn sie sind dermassen Leutescheu, daß man alle Hofnung zu ihrem Umgange aufgegeben hat.

Uebrigens haben wir uns Neuland weit besser zu Nutzen gemacht, als Acadien, ungeachtet Acadien, so viel den Stockfischfang betrift, nur besagter Insel nicht das geringste nachgiebt, in allen übrigen Stücken aber ohne Vergleich überlegen ist. Allein, hier war der Gewinn augenblicklich da, und erforderte wenig Vorschuß; Eben so wenig hate man einen Anbau, welcher Eintracht und Muth erforderte, nöthig; sondern es konnte ein jedweder, der nach Neuland auf den Fischfang abreisete, nach einigen Monaten wieder zu Hause bey seiner Frau seyn.

Die grosse Bank Terreneuve ist 60. Seemeilen weit gegen Osten von der Insel Terreneuve. Sie ist eigentlich, sagt der P. Charlevoix, ein grosses Gebürge unter dem Wasser, welches ohngefähr 200. Seemeilen lang ist. Es wird nur wegen der wenigen Tiefe, die man daselbst in Ansehung anderer Oerter dieses Meeres findet, welches ungemein tief ist, Bank genannt. Es ist stets mit 20. bis 25. Faden Wassers bedecket, so daß die Schiffe daselbst ohne Gefahr liegen können, welches es von andern Bänken unterscheidet. Man sieht daselbst jährlich vier bis fünfhundert Fahrzeuge fast von allen europäischen Nationen, vornehmlich Holländer, Engländer und Franzosen, um Stockfische und Wallfische zu fangen. Seitdem aber die Engländer Terreneuve besitzen, will die Fischerey der Franzosen wenig mehr sagen. Sie sind gezwungen, den bostoner Kaufleuten jährlich für mehr als eine Million Gulden Stockfische abzukauffen, da sie doch zur Zeit des utrechter Friedens alle Jahre wohl 800. Schiffe nach Terreneuve abschickten, beynahe 40000. Personen, theils Matrosen, theils Handwerksleute und Handlanger mit dem Fischfange beschäftigen, und alle Jahre 3000. neue Matrosen zogen. Die Stockfische sind daselbst so überflüßig, daß sie zuweilen die Schiffe verhindern. Ein guter Fischer fängt ihrer bis auf 400. des Tages, obgleich die Fischerey nur mit Leinen geschicht. Man sagt, der Grund der Bank sey mit Muscheln und kleinen Fischen bedeckt, wovon sich die Stockfische nähren. Der Stockfischfang geschieht vom Anfang des Aprils bis zu Ende des Weinmonats. Im Winter ziehet sich dieser Fisch von der Bank weg.

Wer im Stockfischfange geübt ist, der fängt wohl 350. bis 400. in einem einzigen Tage, mehr aber nicht, indem man so wohl durch die Schwere des Fleisches, als durch die an der Bank herrschende heftige Kälte ungemein abgemattet wird. Die Fahrzeuge, die man zur Schiffahrt nach Neuland gebrauchet, halten etwa 100. bis 150. Tonnen, und sind mit 20. bis 25. Mann besetzet. Laden sie frische Stockfische, so neh-

men sie aus Beysorge, es möchten bey längern Verweilen die zuerst gefangene verderben, den Rückweg nach Hause, so bald sie 30. bis 35. tausend haben, und unterstehen sich nicht, mehrere zu fangen. Ja sie warten zuweilen nicht einmahl so lange, bis die Zahl der 30000. voll ist.

Bey nahe alle Stockfische, welche der Engländer so wohl an der grossen Bank, als in der Gegend von Neuland, an der Küste von Neu- und Wälschland verführet. Doch wird auf Barbados, und den übrigen englischen Inseln gleichfalls etwas abgesetzet. Dem Vorgeben nach wird an allen nur gemeldten Orten 200000. Centner gedörrter Stockfisch verkauft, daraus man doch, ohne die Fracht abzurechnen, 138000. Pfund Sterlings oder 782000. thlr. ganz rein, und ohne weitern Umsatz löset. Diese ganze grosse Summe ist lauter Gewinn. Denn dasjenige, was man für den Stockfischthran bekommt, ingleichen für die Auswürflinge, die in den antillischen Inseln, zu Beköstigung der schwarzen Leibeigenen gekauft werden, das vergütet alle und jede zu dieser Fischerey erforderliche Kosten, als zum Beyspiele, was für Salz, für Rum, für Hanf, für Lebensmittel, Küchengeräthe u. s. w. ausgegeben werden muß. Nun beurtheile man die Wichtigkeit dieser Handlung. Man durchgehe alle übrige Beschäfftigungen, und sehe, ob eine einzige einen dergleichen ungeheuren Gewinn abwerfe. Doch, es bleibet nicht einmahl bey den 138000. Pfund Sterlings, damit diese Fischerey den Reichthum Englands jährlich vermehret, sondern sie verschaffet dem Königreiche auch noch einen andern Vortheil. Sie beschäfftiget eine grosse Menge Leute und Schiffe. Dem gemachten Ueberschlage zu Folge steiget die Fracht für diese Waare bis auf den dritten Theil ihres Werths.

Dasjenige, was davon nach Portugall, Spanien und Wälschland verführt wird, beträgt ganz allein eine Ladung von 30000. Tonnen, erfordert ohngefähr 2700. Matrosen, und kann, wofern diese Handlung nach der ganzen Wirthschaft ihres Umfangs betrachtet wird, dem Königreiche jährlich etwa 260000. Pfund Sterlings, oder 1473000. Thaler eintragen. Von diesem Gewinnste rühren wenigstens zween Drittheile aus Neuland her.

Neu-England treibet für sich insbesondere eine Handlung mit gedörrtem Stockfische, und es beträgt selbige wenigstens den dritten Theil von dem ganzen Fischfange der Engländer. Die Anzahl der sämmtlichen Schiffe, welche die Engländer zum Stockfischfange gebrauchen, beläuft sich auf fünf hundert.

Der stetige Fischfang hat zu Bevölkerung der engländischen Pflanzorte nicht wenig beygetragen. Nebst dem giebt er den Engländern einen unsäglichen Vortheil über alle andere Völker, welche nur den umschweifenden Fischfang treiben. Denn da jener sie in den Stand setzet, ihre Fische um einen weit billigern Preiß zu geben, als es den Schiffen möglich fällt, wenn sie aus Europa auf die Fischerey auslaufen, und noch in selbigem Jahre wieder nach Hause kommen; so haben sie die Lieferung für ganz Spanien, Portugall, und den größten Theil von Wälschland an sich gezogen. Gegen Südost der grossen Bank ist eine andere nicht so grosse Bank, welche man die kleine Bank nennet.

Die Insel Cap-Breton oder die kön. Insel.

Liegt gegen Nordost von Acadia zwischen dem 45. und 47. Grade Norderbreite. Sie wird nur durch eine sehr kleine Strasse von Acadia abgesondert. Ihre Gestalt ist sehr unordentlich, und sie ist von vielen Seen und Flüssen durchschnitten. Man giebt vor, es finde sich kein Ort in der Welt, wo man mehr Stockfische fangen könne, und wo man mehr Bequemlichkeit habe sie zu trocknen.

Dieses Eyland gehöret mit zu Neu-Schottland, wie man aus des Königes Jacobs des I. offenem Briefe sehen kann. Die Königin Anna drang bey dem Utrechter Frieden sehr auf dessen Wiedergabe: indessen hatten doch die Franzosen die Geschicklichkeit, es zu erhalten. Es ist der Schlüssel von Canada; und wenn es die Engländer 1748. durch den aachner Frieden nicht wieder gegeben hätten, so hätte kein einziges französisches Schiff zu Kriegszeiten nach Canada gehen, noch von da auslauffen können, ohne Gefahr, weggenommen zu werden.

Frankreich hat durch die Abtretung Acadiens und Plaisance an die Engländer keinen andern Ort weiter zum Stockfischfange, oder wenigstens zum trocknen desselben, als die Insel Cap-Breton, die heutiges Tages nur unter dem Namen der Königlichen Insel (Isle Royale) bekannt ist. Sie macht mit der Insel Neuland, wovon sie nur funfzehn bis sechzehn Meilen entfernet ist die Einfahrt in den Busen St. Lorenz. Die Strasse, die sie von Acadia absondert, ist nur fünf gemeine französische Seemeilen lang und eine breit, und heißt die Fronsacstrasse. Ihre Länge von Nordest gegen Südwest ist nicht volle funfzig Seemeilen, und ihre größte Breite von Ost gegen West nicht über drey und dreyßig. Ihre Gestalt ist sehr unregelmäßig, und sie ist von Seen und Flüssen der-

dergestalt durchschnitten, daß die beyden vornehmsten Theile nur durch eine Erdenge von ungefehr acht hundert Schritte zusammen hängen, welche das Ende des Hafens Toulose von vielen Seen absondert, die man Labrador nennet. Diese Seen ergiessen sich gegen Osten durch zwey Canäle von ungleicher Breite in das Meer, welche von der Insel Verderonne oder la Boularderje, die 7. bis 8. Meilen lang ist, gebildet werden.

Die Himmelsluft in dieser Insel ist mit der zu Quebeck beynahe einerley; und obgleich die Nebel daselbst häufiger sind, so beklaget man sich doch nicht, daß die Luft ungesund sey. Der Boden ist nicht durchgehends gut; indessen trägt er doch Bäume von allerhand Art. Man sieht allda Eichen von einer ungeheuren Grösse, Fichten die gut zu Mastbäumen sind, und allerhand Zimmerholz. Die gemeinsten Bäume ausser den Eichen, sind Cedern, Eschen, Ahornen, Maßholdern und Espen. Die Früchte, und vornehmlich die Aepfel, die Hülsenfrüchte, Waitzen, und alles andere zum Leben nöthige Korn, der Hanf und Flachs sind daselbst nicht in solchem Ueberflusse, noch von so guter Beschaffenheit, als in Canada. Man hat angemerkt, daß die Berge daselbst bis an die Spitze können bebauet werden; daß die guten Felder gegen Mittag abhängen, und vor den Nord- und Nordwestwinden durch Gebirge bedecket sind, die sie an der Seite des Lorenzflusses umgeben.

Alle Hausthiere, Pferde, Ochsen, Schweine, Schafe, Ziegen und Flügelwerk finden daselbst überflüßig zu leben. Die Jagd und Fischerey können die Einwohner ein gut Theil des Jahres ernähren. Diese Insel hat viele reiche Gruben von Steinkohlen in dem Gebirge, und folglich darf man weder tief graben, noch das Wasser ableiten, wie in Auvergne, um die Steinkohlen heraus zu bringen. Man findet daselbst auch Gyps. Ehemals war dieses Eyland voller roth Wildpret, jetzo aber ist es sehr selten, vornemlich die Elendsthiere. Die Rebhüner sind daselbst fast so groß, als die Fasanen, und kommen ihnen auch den Federn nach sehr gleich. Endlich so kann man daselbst sehr bequem Seewölfe, Meerschweine und Seekühe fangen, deren es überaus viele allda giebt. Alle ihre Häfen sind gegen Osten offen, wenn man sich bis gegen Süden in einem Raume von 55. Meilen wendet, und vom Dauphinshafen anfängt bis nach dem Toulousehafen, welcher fast an dem Eingange in die Fronsacstrasse liegt. Sonst hat man überall Mühe, einige Ankerplätze für kleine Fahrzeuge in den Buchten oder zwischen den Eylanden zu finden. Die ganze Nordküste ist sehr hoch, und fast unzu-

gänglich; und man kann auch an der Westküste bis nach der Fronsac-strasse nicht leichtlich anländen. Wenn man aus dieser Strasse herauskömmt, so findet man anfänglich den Toulousehafen, der vordem unter dem Namen St. Petershafen bekannt war. Er ist eigentlich zwischen einer Art vom Busen, den man den kleinen St. Peter nennet, und den St. Petersinsel, den Inseln Madame oder Mourepas gegen über. Von da trift man nach Südost zu die Gaboriebay an deren Eingang, welcher ungefähr 20. Meilen von den Petersinseln ist eine Meile breit zwischen den Inseln und Felsen hat. Man kann sehr nahe an alle die Insel hinan kommen, wovon einige anderthalb Meilen weit in die See hinaus gehen. Diese Bay hat zwo Meilen in der Tiefe, und der Ankergrund ist sehr gut. Der Hafen Ludwigsburg, sonst der englische Hafen, ist nur eine gute Seemeile davon entfernet. Er ist einer von den schönsten in America, hat bey nahe vier Seemeilen im Umfange, und man findet darinnen überall 6. bis sieben Faden Wasser. Der Ankergrund ist gut, und man kann daselbst auf den Strand lauffen, ohne die Schiffe in Gefahr zu setzen. Seine Einfahrt ist zwischen zwoen kleinen Inseln, nicht 200 Toisen breit, und man erkennet ihn 12. Meilen weit in der See an dem Vorgebirge Lorembec, welches gegen Nordost nicht weit davon entfernet ist. Zwo Meilen höher ist der Wallfischhafen, dessen Einfahrt, wegen verschiedner Klippen, schwer ist, die das Meer bedecket, wenn es wallet. Es können nur Fahrzeuge von 300. Tonnen einlauffen; sie sind daselbst aber in völliger Sicherheit. Es sind nicht zwo Meilen davon bis an die Bay Panadu oder Menadu, deren Einfahrt ungefehr eine Meile breit ist, und zwo Meilen in der Tiefe hat. Beynahe gerade gegen über ist die Insel Scatari, sonst klein Cap-Breton genannt, welche über zwey Seemeilen lang ist. Die Mirebay ist nur durch eine sehr schmale Erdzunge davon abgesondert. Ihre Einfahrt ist auch beynahe zwo Seemeilen breit und achte tief. Sie verengert sich nach dem Maasse, wie man weiter hinein fährt, und es ergiessen sich viele Bäche oder kleine Flüsse in demselben. Die grossen Fahrzeuge können bis auf 6. Seemeilen hinauf fahren, und gute Ankerplätze mit Sicherheit vor dem Winde antreffen. Ausser der Insel Scatari giebt es viele andere kleinere und Klippen, die das Meer niemahls bedeckt, und man von weiten wahrnimmt. Die stärkste von diesen Klippen heißt der Forillon. Die Bay Morienne ist darüber von der Mirebay durch das verbrannte Vorgebirge abgesondert; und ein we-

nig

nig höher ist die Platte Insel oder Flintensteininsel, gerade unter dem 46. Grade acht Minuten Breite. Zwischen allen diesen Inseln und Klippen giebt es gute Bedeckungen und Sicherheitsörter, und man kann sich ihnen ohne Furcht nähern.

Wenn man von da drey Seemeilen höher gegen Nordwest hinauf fähret: so findet man den **Indianer**, welches ein guter Hafen ist, allein nur für kleine Schiffe. Von dem Indianer bis an die Spanierbay hat man zwo Meilen. Diese Bay ist ein sehr schöner Hafen. Seine Einfahrt ist nur tausend Schritte breit: sie erweitert sich aber immer mehr und mehr, je weiter man kömmt: und nach einer Seemeile theilet sie sich in zwey Arme, wo man drey Meilen hinauf fahren kann. Beyde sind sehr gute Häfen, die man mit geringen Kosten noch besser machen könnte.

Von dieser Bay bis zu der kleinen Einfahrt in den Labrador sind zwo Meilen, und die Insel, die sie von der grossen absondert, hat auch so viele. Labrador ist ein Meerbusen, über 20. Seemeilen lang, und 3. bis viere höchstens breit.

Man rechnet nur anderthal Meilen von der grossen Einfahrt in den Labrador, bis an den Dauphins oder St. Annenhafen. Man liegt in aller Sicherheit zwischen den Insuln Cibu geräumig vor Anker. Eine Erdzunge verschliesset den Hafen fast ganz, und läßt nur eine Fahrt für ein Schiff hinein. Der Hafen hat zwo Seemeilen im Umfange; und die Schiffe merken wegen der Höhe des Landes und der Gebirge, die sie umgeben, die Winde kaum; über dieses können sie so nahe ans Ufer kommen, als sie wollen. Da alle diese Häfen so nahe bey einander sind: so wird es leicht seyn, von einem zum andern Wege zu Lande zu machen. Nichts würde für die Einwohner vortheilhafter seyn, als dergleichen Gemeinschaften, die ihnen im Winter die Mühe ersparen würden, zur See zu reisen.

Ludwigsburg, Louisburg, sonst der engländische Hafen, Havre a l' Anglois, ist der vornehmste Ort daselbst. Er ist einer von den schönsten Hafen in America. Die Stadt ist klein, aber wohl gebauet und gut befestiget, und die Einfahrt des Hafens wird zur Rechten und Linken durch Batterien mit Stücken vertheidiget. Die Engländer griffen sie 1746. an. Man brauchte zu diesem Unternehmen 4000. Mann zu Lande von den tapfersten Leuten aus Neu-England, die von dem Generale Peppevel und dem Generalbrigadir **Waldo** angeführet wurden. Dieser letztere that den ersten Angriff zu Lande; und obgleich der Platz

von

von 266. Stücken grobes Geschützes vertheidiget wurde, welch ein höllisches Feuer auf die Engländer machten; so griffen sie ihn doch mit solcher Unerschrockenheit an, daß er sich nach vierzig Tagen ergab.

Die Sandinsel liegt gegen Südost von dem Eylande Cap-Breton. Die Franzosen hatten sich daselbst gesetzet, sie haben sie aber verlassen, weil es daselbst an süssem Wasser fehlet.

Die Insel **St. Johann** liegt gegen Westen von der Insel Cap-Breton, und ist nur halb so groß, als die letztere. Sie gehöret den Franzosen zu. Alle beyde gehöreten ehemahls zu Neu-Schottland, und waren in dem Freyheitsbriefe des Grafen von Sterling mit begriffen.

Die Insel **Anticosti** liegt an der Mündung des Flusses St. Lorenz. Die Franzosen haben daselbst den Bärenhafen (le Port aux ours) welcher der beste in der Insel ist.

Die Inseln Bermudes, oder Summer.

Diese Inseln liegen im $32\frac{1}{2}$. Grade Norderbreite, beynahe dreyhundert Seemeilen gegen Morgen von Carolina. **Johann Bermude**, ein Spanier, entdeckte solche zuerst im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts. Der Ritter **Georg Summer** wnrde durch die Heftigkeit der Winde dahin verschlagen. Seitdem haben sich die Engländer daselbst niedergelassen, und sind Besitzer davon geblieben. Es sind dieser Inseln eine grosse Anzahl, und die meisten derselben so klein und so unfruchtbar, daß weder die Spanier, noch die Franzosen sie haben bewohnen wollen. Die größte darunter ist die, worauf man die Stadt **St. Georg** erbauet hat, wovon sie den Namen führet. Das vornehmste, was sie hervorbringet, ist Taback, der weit schlechter ist, als der vom festen Lande; indianisches Korn, vortrefliche Früchte, und Holz, Schiffe und Häuser zu bauen.

Die Luft ist daselbst nicht mehr so rein, als sie vor dem gewesen. Die giftigen Thiere können auf diesen Inseln nicht erzeuget werden, noch leben. Es giebt allda Schildkröten von einer ungeheuren Grösse. Diese Inseln sind mit Klippen umgeben, welche das Anländen gefährlich machen. Sie sind den Spaniern so unglücklich gewesen, daß sie diesel-
ben los, Diabolos, die Teufel nennen. Sie sind den Donnerwettern und Stürmen sehr ausgesetzet. Ihre größte Unbequemlichkeit ist, daß es ihnen an süssen Wasser fehlet, denn es giebt daselbst weder Bäche, noch Springbrunnen. Man hat Brunnen allda gegraben, um darinnen das

Regenwasser, oder dasjenige zu erhalten, was man aus Carolina dahin bringt. Der König in England ernennet ihren Statthalter und diejenigen, welche den Rath ausmachen. Die Einwohner aber erwählen die Stände oder Abgeordneten zu ihrer Versammlung.

Acadia oder Neu-Schottland.

Acadia ist zur Handlung vortreflich gelegen. Es ist gleichsam das Vorgebirge des nordlichen America, und giebt die nächste, sicherste und bequemste Niederlage für die westindische Handlung. Die Weite dieses Landes beträgt 250. Seemeilen im Umkreisse, zwischen dem 43. und 46sten Grade Norderbreite. Die Seeströme machen keine Ungelegenheit.

Neu-Schottland wird gegen Westen und Norden von dem Flusse St. Lorenz, gegen Osten von dem Meerbusen St. Lorenz und dem Nordmeere, gegen Süden von eben dem Meere, und gegen Südwest von Neu-England begränzet. Es liegt zwischen dem 43. und 49. Grade Norderbreite; das ist, es enthält die ganze Strecke Landes, welche zwischen Neu-England, dem Flusse und dem Meerbusen St. Lorenz, und dem Nordmeere begriffen ist. Diese Gränzen sind gerade eben dieselben, welche in der Verwilligung bezeichnet sind, die Jacob der I. König in Großbritannien dem Ritter Wilhem Alexander ꝛc. ertheilet hat. Man kann sie in Purgas's Pilgrimage lateinisch sehen.

Die französischen Schriftsteller und neuern Erdbeschreiber geben dieser Landschaft weit engere Gränzen. Sie lassen den Engländern nur die Halbinsel Acadia, und ein sehr kleines Stück von dem Lande gegen Norden, der Bay Fundi und der Erdzunge. Man sehe des Delisle, d'Anville und Roberts Karten von den engländischen und französischen Besitzungen in dem nordlichen America.

Der Name.

Diese Landschaft hat von denen verschiedenen Eigenthümern, die sie gehabt hat, verschiedene Namen bekommen. Der Name Acadia ist ihr von den Franzosen, und Nova Scotia von den Engländern gegeben worden. Man sehe la Hontan, die Verwilligung, welche Ludwig der XIII. verschiedenen Eigenthümern unter diesem Namen ertheilete, und den 12ten Artickel des utrechter Friedens.

Die Engländer haben keinen Sitz in America, welcher mehrern Streitigkeiten unterworfen gewesen, und öfters seinen Herrn verändert hat, als dieser. Bald hat er den Franzosen, bald den Engländern zugehöret. Diese leztern haben sich das Eigenthum desselben durch die Entdeckung zugeeignet, welche **Cabot** im Jahr 1497. unter Heinrichs des VII. Regierung davon gemacht hat. Daher hat dieses Land auch im Anfange ein Stück von Virginien ausgemacht; und die westindische Compagnie hat Kraft der von Jacob dem I. erhaltenen Urkunde denjenigen, die sie in ihrem Dienste hatten, genau Befehl gegeben, zu verhindern, daß sich kein Fremder daselbst setzete, es sey unter was für einem Vorwande es wolle.

Es verflossen seit Cabots Entdeckung hundert und fünf Jahre, ohne, daß man irgend einen Sitz daselbst anlegte. Die Engländer versuchten im Jahr 1602. einen allda zu errichten. Weil es ihnen aber nicht geglücket hatte: so hielten die Franzosen vermuthlich dafür, die Landschaft wäre von den Engländern verlassen worden: und nachdem sie sich derselben bemächtiget hatten, so begriffen sie dieselbe mit unter Neu-Frankreich oder Canada. Im Jahr 1604. legten sie in der Halbinsel den Grund zu einer Colonie, unter der Anführung des Herrn de **Monts**, und baueten daselbst **Portroyal**, heutiges Tages **Annapolis-Royale**, und im Jahre 1613. legten sie an der Mündung des Flusses **Penragoet** oder **Penobscot**, unter ihres Königes, Heinrichs des IV. Regierung einen andern Sitz an. Kaum hatten diese neuen Ankömmlinge Zeit gehabt, sich fest zusetzen; so erfuhr der Ritter **Samuel Argal**, damaliger Statthalter in Virginien, von den Indianern, es gäbe an verschiedenen Orten der Provinz Weisse. Er begab sich im Jahr 1618. dahin; und nachdem er Franzosen daselbst gefunden, welche Forts erbauet hatten, so versagte er sie von da, und zerstörete ihre Wohnungen.

Im Jahr 1621. bewilligte Jacob der I. dem Ritter Wilhelm Alexander Freyheitsbriefe, wodurch er ihm alle Länder dieser Provinz nebst den benachbarten Inseln gab. Dieser Ritter schickte eine Colonie dahin, und Karl der I. errichtete mit der Zeit für diese Provinz einen Orden von Barnonets, welcher noch besteht. Der Ritter Alexander gab ihnen Ländereyen, mit der Bedingung, sie in einer bestimmten Zeit zu bevölkern und anzubauen. Weil keiner von ihnen diese wichtigen Bedingungen in ihren Freyheitsbriefen erfüllet hat; so scheint es, daß sie ihrer Ansprüche gänzlich verlustig geworden, die sie darauf hätten machen können.

Im

Im Jahr 1623. trat Carl der I. diese Provinz denen Franzosen durch seinen Vermählungsvertrag mit Henrietten Marien von Frankreich ab.

Als die Engländer 1627. mit ihnen Krieg führeten, nahmen sie ihnen solche weg.

Im Jahr 1630. verkaufte sie der Ritter Alexander an einen französischen Herrn Claudius de la Tour; und im Jahr 1632. traten sie die Engländer durch den Vertrag zu St. Germain en Laye an die Franzosen ab.

Im Jahr 1654. nahmen die Engländer sie ihnen wiederum weg; und da Stephan de la Tour, des Herrn Claudius de la Tour Sohn und Erbe, das Recht bewiesen hatte, welches er auf das Eigenthum dieses Landes, Kraft des Kaufes, hatte, denn sein Vater gethan; so sprach ihm der Protector Cromwel solches zu, und erlaubte, daß er desselben genoß.

Im Jahr 1656. verkauften eben der Stephan de la Tour dem Ritter Thomas Temple und dem Herrn Wilhelm Crown Neu-Schottland. Im Jahr 1662. bewies dieser Ritter das Recht, welches er auf Neu-Schottland hatte, und erhielt von Carln dem II. die Bestättigung nebst der Statthalterschaft auf sein Lebelang ꝛc.

Im Jahr 1667. erhielt der Ritter Temple Befehl, diese Provinz den Franzosen, Kraft des Vertrags, wieder zu geben, welchen diese beyden Nationen in diesem Jahre zu Breda schlossen; und auf die Beweise, die er von seinem unstreitigen Rechte darauf beybrachte, und auf die Forderung, die er that, es möcht ihm eine gewisse Summe zur Schadloshaltung desjenigen, was er theils zur Erkaufung dieser Provinz, als auch zur Erbauung einiger Forts daselbst ꝛc. aufgewand, ausgezahlet werden, bewilligte ihm die Regierung die Summe von 16200. Pfund Sterlings, und versprach, ihm solche zu bezahlen. Im Jahr 1674. starb der Ritter Temple, und setzte seinen Neffen, den Herrn Johann Nelson, zum Erben dieser Provinz.

Im Jahr 1690. nahmen die Engländer den Franzosen Neu-Schottland wiederum weg.

Im Jahr 1697. gab es ihnen der König Wilhelm durch den ryswickischen Frieden wieder.

Im Jahr 1710. eroberten es die Engländer vom neuem, und 1712. wurde es ihnen durch den utrechter Frieden abgetreten; und sie haben es bis jtzo behalten. Diese Landschaft ist also vielmahls aus den Händen der Engländer in die Hände der Franzosen, und aus den Händen der

Franzosen wieder in die Hände der Engländer nach denen in dem offenen Briefe bezeichneten Gränzen, welchen ursprünglich der Ritter Alexander erhalten, oder auch nach denen Gränzen, die man daraufeingerichtet, und welche sich bis an den Fluß Penobskot oder Pentagoet erstrecken, und wie es in dem 12 Artickel des utrechter Friedens heißt, nach seinen alten Gränzen gekommen. Man kann nachsehen, was der P. Charlevoix in seiner Hist de la Nonvelle France I. und II. Theile saget, und was in in the Conduct of the French vvith regard to Nova Scotia &c. steht, welchen ein Ungenannter aufgesetzet, und Th. Jefferys zu London herausgegeben hat.

Im Jahr 1730. verkaufte Johann Nelson diese Landschaft, und überließ das Recht darauf dem Herrn Samuel Waldo, einem Edelmanne aus Neu-England, welcher sichjetzo rechtmäßigen Besitzer davon nennet. Weil aber die Regierung seit einigen Jahren mit vielen grossen Kosten Leute dahin gebracht, sich daselbst zu setzen, und Soldaten, das Land zu vertheidigen; so hält es um die Bezahlung der 16200. Pf Sterlinge an, welche man dem Herrn Ritter Thomas Temple schuldig gewesen, oder daß seine Majestät belieben möchten, ihr andere Ländereyen in America zu Schadloshaltung derer in dieser Provinz zu bewilligen, und man zweifelt nicht, daß sie solche nicht bald erhalten werde.

Im Jahr 1749. einige Monate nach geschlossevem aachner Frieden, schrieb der Generalgouverneur aus Canada einen förmlichen Brief an den Statthalter in Neu-Schottland, um ihm die Ansprüche anzudeuten, welche Frankreich auf den nordlichen Theil dieser Landschaft machet. Der in Martinique hat an denn Statthalter zu Barbade einen andern, fast von gleichem Inhalte, wegen der Insel Tabago geschrieben.

Die Beschaffenheit.

Die Luft in Neu-Schottland ist wegen der Gehölze und Gebirge, die es daselbst giebt, kalt, aber rein und gesund. Das Land bringt Getraide, Früchte, Gartengewächse, Hanf, Kupfer und Eisen. Die Weinstöcke tragen daselbst Trauben von sehr gutem Geschmacke. Das Holz, welches zu Erbauung der Schiffe und zu Masten dienet, übertrift dasjenige an Güte, was wir in Europa haben. Die Weiden sind daselbst vortreflich. Die Wasser sind daselbst klar und leicht, und das Waidwerk und die Fischerey sehr reichlich. Die Bieber und die Fischottern sind in grosser Anzahl daselbst. Die Flüsse daselbst sind tief, und haben

einen

einen Ueberfluß an Lachsen und Stören. Das Meer an diesen Küsten hat auch einen Ueberfluß an Heringen, an den besten Stockfischen von der Welt, und an Wallfischen. Neu-Schottland ist den Engländern von der äussersten Wichtigkeit. Es dienet gegen Norden, wie Georgien gegen Süden, denen andern Colonien, die dazwischen sind, zur mächtigen Vormauer wider die Angriffe der Franzosen.

Die beyden vornehmsten Völker, welche ursprünglich in diesem Lande wohneten, waren die Sourriquen und Etcheminen. Sie sind heutiges Tages auf eine so kleine Anzahl gebracht, daß sie nicht vermögend seyn würden, die Engländer zu beunruhigen, wofern sie nicht von den Franzosen dazu angetrieben würden, wenn diese beyden Nationen Krieg mit einander führen.

Die Halbinsel hängt übrigens an Neu-Schottland durch eine Erdzunge von vier Meilen breit, und wird gegen Westen durch die Bay Fundi davon abgesondert, welche die französische Erdbeschreiber die französische Bay, und die grüne Bay gegen Osten nennen.

Die Regierung von England machte sich der Einziehung und Verminderung der Truppen und Schiffe in diesem Königreiche nach dem leztgeschlossenen Frieden zu Nutze, um die Colonie in Neu-Schottland zu vermehren, und so vielen abgedankten Leuten Brod zu geben. Sie both den Officiren, Soldaten, Matrosen und andern, die dahin gehen und sich allda setzen wollten, Ländereyen an, wovon sie innerhalb zehen Jahren, nicht die geringsten Abgaben bezahlen solten. Die Regierung versprach noch über dieses, die Kosten zur Ueberfahrt, zur Ernährung und Unterhaltung der neuen Einwohner ein Jahr lang nach ihrer Ankunft zu tragen, und es solten ihnen Gewehr, Lebensmittel, Hausgeräthe, Werkzeuge u. d. g. gereichet werden. Dieser Entwurf wurde von dem Mylord Halifax, erstem Commissar bey dem Handlungs- und Plantagengerichte gemacht. Das Parlament hat über vier hundert tausend Pfund Sterlings zur Vergrösserung dieser Colonie bewilliget. Man zählet darinnen auf fünf tausend Einwohner, ausser denen Truppen, die man dahin geschickt hat.

Die vornehmsten Flüsse sind St. Johann und St. Crux.

Die merkwürdigsten Oerter sind auf der Halbinsel Acadia, nemlich: Annapolis, sonst Portroyal an der Bay Fundi. Es kann daselbst nur ein Schiff auf einmal einlauffen, und man muß mit dem Hintertheile zuerst, und mit unendlicher Vorsichtigkeit einrücken. Dieses kömmt

von der Gewalt der Ströme und der Fluth. Ausserdem hat die Natur fast nichts gesparet, einen der schönsten Hafen in der Welt daraus zu machen.

Gegen Südwest liegt das, den Seeleuten sehr bekannte **Sandcap.**

Halifax, im 14. und $\frac{1}{2}$. Grad Norderbreite gegen Süden von der Halbinsel in der Bay Chibuctu, an dem Nordmeere, ist heutiges Tages die Hauptstadt und der Sitz des Statthalters der Provinz. Diese Stadt ist seit wenigen Jahren unter der Regierung des Herrn Cornwallis erbauet worden, und führet den Namen des Grafen von Halifax, des grossen Beförderers der Colonie. Im Jahr 1749. stunden bereits 350. Häuser da, und man hofte, es würden noch vor Winters weit mehrere unter das Dach kommen.

Das Parlament bewilligte sehr ansehnliche Summen zur Vergrösserung dieser Pflanzstadt. Eben in demselben Jahre, darinnen die ersten neuen Einwohner nach dem Friedensschlusse dahin abgiengen, gab es zu dieser Einschiffung und für andere Unkosten der Unternehmung, eine Summe von 40000. Pfund Sterlings, oder 227000. Thlr. Im Jahr 1750. gab es zu eben diesem Ende noch 57582. Pfund, 19. Schillinge $3\frac{1}{2}$. Pfennig, oder ohngefähr 326298. Thaler; und im Jahre 1751. eine abermalige Summe von 53927. Pf. 14. Schill. 4 Pf. oder 306242. Thl.

Cameau ist ein Posten gegen Nordost an der Bay und Meerenge dieses Namens, der Insel Cap-Breton gegen über, welchen die Franzosen den Engländern weggenommen haben. Selbst auf der Erdzunge sind zwey Forts: eines gegen Norden an der grünen Bay: das andere gegen Süden an der Bay Fundi, welche die Franzosen erbauet haben, um die Engländer zu verhindern, daß sie nicht von der Halbinsel in das feste Land gehen.

Die **Suriqven** oder **Minnacken** sind nach der Erdbeschreiber Meinung einerley Volk unter verschiedenen Namen. Ob ihrer gleich nur eine kleine Anzahl ist; so haben sich die Franzosen derselben doch nützlich bedienet, um die Niederlassung der neuen Einwohner zu verzögern, und sie ohne Unterlaß anzuzwacken. Viele von diesen leztern sind hingerichtet oder geschunden worden: das ist, man hat ihnen die Haut mit den Haaren vom Kopfe gezogen, welche barbarische That von allen Wilden dieses festen Landes ausgeübet wird. Die andern, welche durch diese Grausamkeiten erschreckt worden, haben sich nicht getrauet, sich auszubreiten, die Ländereyen anzubauen, und sind noch in sehr klei-

nen

nen Gränzen eingeschlossen, ob sie gleich in einem Lande von einem sehr grossen Umfange sind.

Die Hitzebay (Bait des Caleurs) ist gegen Süden von der Halbinsel Gaspesie. Sie wird von der grossen Hitze so genannt, die daselbst im Sommer ist. Sie hat einen Ueberflusse an Lachse, Stockfischen und Meerschweinen.

Gaspesie ist die Halbinsel oder das nordliche Land von Neu-Schottland, welches von dem Flusse und dem Meerbusen St. Lorenz und der Hitzebay gewässert wird. In dieser Gegend sind die hohen Gebirge unserer lieben Frau, von da man gute Masten holet.

Das Rosenstockvorgebirge, (Cap des Rosiers) ist das ostlichste Land dieser Halbinsel. Gegen Norden des Eylandes Bonaventura liegt die durchbrochne Insel, (Isle percee) welche den Schiffern sehr bekannt ist, die nach Canada fahren. Weil sie so klein ist; so habe ich sie auf dieser Karte nicht vorstellen können.

Der Fluß St. Johann ist ein grosser und schöner Fluß, welcher seine Quelle in einer kleinen Entfernung von dem Lorenzflusse, Quebec gegen über hat. Die Franzosen haben seit dem aachner Frieden zwey Forts, eines an seiner Mündung, das andre ein wenig höher erbauet, wodurch sie Herren von den Indianern am Johannisflusse sind, und stets einen freyen Weg haben. Sie haben oftmahls Leute und Kaufmannswaaren von Frankreich nach Quebec, und von Quebec nach Frankreich durch diesen Fluß gehen lassen, damit sie nicht durch den Lorenzfluß gehen dürften, der wegen der Ströme, Klippen und Sandbänke darinnen sehr beschwerlich und höchst gefährlich, und nur seit dem Monate May bis zum Weinmonate wegen der Nebel und des Eises schiffbar ist; dahingegen der Johannesfluß solches den ganzen Winter ist.

Die Bay oder der Meerbusen St. Lorenz ist ein Stück von dem Nordmeere. Dieser Busen ist zwischen der Insel Neuland, (Terre neuve) Cap-Breton, Neu-Schottland, und den Küsten des Landes der Esquimaux eingeschlossen. Er erhält seinen Namen von dem Lorenzflusse, der sich in denselben ergießt.

Neu-England.

Es hat Neu-Schottland gegen Nordosten, das Weltmeer gegen Osten und Süden, Neu-York gegen Südwesten und Canada, und Canada gegen Nordwesten, wovon es durch den Lorenzfluß abgesondert wird.

Es liegt zwischen dem 41. und 45. Grade Norderbreite.

Ob es gleich unzweifelhaft ist, daß Sebastian Cabot, daß nordliche America unter Heinrichs des VII. Regierung, vier oder fünf Jahre darnach, entdecket hat, da Christoph Columbus das mittägliche America erfunden; und daß der Ritter Walther Roleigh und andere in Virginien und diesem Lande gewesen; so scheinet man doch gleichwohl nichts zuverläßiges von seiner Entdeckung oder seiner Handlung zu haben, bis auf die Reise, welche Bartholomäus Gosnold im Jahr 1602. dahin gethan hat. Er traf mit den Indianern einen sehr vortheilhaften Tausch, und bey seiner Zurückkunft nach England sagte er so viel Gutes von dem Lande und seinen Einwohnern, daß er Kaufleute und andere angesehene Personen vermochte, daselbst einen Sitz anzulegen. Sie wurden durch einen Freyheitsbrief von Jacob dem I. im Jahr 1606. dazu berechtiget. Die Handelsgesellschaft, welche solches unternahm, hieß von der Stadt Plymouth, worinnen die meisten Glieder derselben ihre Wohnung hatten, die plymoutber Compagnie. Unter der Zeit, da die Compagnie über den glücklichen Erfolg, den sie gehabt hatte, sehr vergnügt war, ereignete sich ein sehr verdrießlicher Zufall, welcher ihre Sachen sehr in Unordnung brachte. Ein Schiffshauptmann in ihren Diensten, der sich gern bald bereichern wolte, zog sieben und zwanzig Indianer an seinen Bord. So bald er sie hatte, richtete er den Anker und führete sie nach Malaga, wo er sie, einen jeden für 20. Pf. Sterlings verkaufte. Diese Treulosigkeit erbitterte ihre Landsleute dergestalt wider die Engländer, daß sie sogleich aufhöreten, die geringste Gemeinschaft mit ihnen zu haben, und sich entschlossen, die Beleidigung zu rächen, die sie von ihnen erhalten hatten. Der Krieg, welcher nach der Zeit unter ihnen gewesen, und die verschiedenen Hindernisse und Widerwärtigkeiten, welche die Compagnie antraf, nöthigten sie, dieser Niederlassung zu entsagen. Indessen unternahmen andere Kaufleute, dahin zugehen und zu handeln; und eine gewisse Anzahl Independenten die von dem Herrn Robinson, ihrem Prediger, geführet wurden, begaben sich

da-

dahin, und baueten daselbst eine Stadt im 42. Grade der Breite, welche sie Neu-Plymouth nannten. Diese Anzahl wuchs von Tage zu Tage, und wurde eine sehr blühende Pflanzstadt. Sie erhielt einen Freyheitsbrief, wodurch sie die Macht hatte, sich einen solchen Stadthalter, einen solchen Rath, und solche obrigkeitliche Personen zu erwählen; ja auch so gar solche Gesetze zu machen, als ihr belieben würden, wenn sie nur nicht den engländischen zum Nachtheile gereichten, und den Vorrechten der Krone zuwider wären. Diese von dem Könige bestätigte und aufgemunterte Niederlassung erregete andere Personen, den Fußtapfen der ersteren zu folgen. Man machte Entwürfe, daselbst neue Niederlassungen zu errichten, und begab sich in diese neue Welt. In weniger als zehn Jahren befanden sich über 4000. Colonisten daselbst, und diese Anzahl wuchs in weniger als hundert Jahren bis auf 400000. und drüber, ungeachtet der Hindernisse, die sie antrafen, und der Kriege, die sie mit den Indianern führeten. Diese letztern sind jtzo nur in so kleiner Anzahl daselbst, daß man sie alle kennet. Sie lassen ziemlich wohl mit sich umgehen, wenn man ihnen nur gut begegnet. Neu-England ist heutiges Tages die mächtigste Colonie in America. Seine Reichthümer und seine Macht sind zu einem solchen Puncte gediehen, daß er den Staat, aus welchem es seinen Unsprung genommen, eifersichtig machet.

Die Geschichtschreiber erzählen ein merkwürdiges Stück von der Billigkeit der Puritaner, die sich in America niederliessen. Sie konnten sich ihrer Anzahl und ihres Freyheitsbriefes bedienen, um sich den bequemsten Ort an den Küsten auszusuchen, wo sie sich setzeten, ohne auf die Gerechtsamen der Wilden Acht zu haben, denn dieses Land von Natur zugehörete. Sie wollten aber lieber das Erdreich, welches ihnen nöthig war, von solchen kaufen, und sahen den Freyheitsbrief nur als eine Erlaubniß ihres Herrn an, welche sie berechtigte, mit diesen Wilden Unterhaltung zu pflegen. Es fehlet sehr viel, daß die Spanier das Recht der Natur so weit beobachtet haben. An statt, daß sie die Länder, welche sie in diesem festen Lande besitzen, für einen mäßigen Preiß hätten erlangen können, haben sie die Waffen gebrauchet, und entsetzliche Blutbäder angerichtet, um sich den Besitz derselben zu versichern.

Die Luft ist daselbst sehr gesund: und ob gleich das Land mitten in dem gemäßigten Erdgürtel liegt, und eben der Mischung der Luft geniessen solte, als der mittägliche Theil von Frankreich; so erfährt man doch das Gegentheil. Die Kälte ist daselbst im Winter heftig und anhaltend,

und die Hitze im Sommer übermäßig. Neu-England ist fruchtbar an Flachse, Hanfe, indianischen Korn, Getraide, Gartengewächsen und Früchten. Auf den Feldern giebt es viel Wildprät, und in den Flüssen und an der Küste viel Fische. Der Stockfisch und Wallfischfang geschiehet an dieser Küste, so wie an der Küste von Neuland.

Die vornehmsten Waaren, die man aus dem Lande holet, sind Pelzwerke, vornehmlich Bieber und Elendshäute, Mastbäume und Holz zum Schiffsbau, welches besser ist, als das norwegische, Mehl, Zwieback, gettocknete Hülsenfrüchte, verschiedene Arten Körner, Salz, Peckelfleisch, Fische, unter andern frischen und treugen Stockfisch, und eingesalzene Makrelen, Hanf, Flachs, Pech, Theer u. d. gl.

Alle Zahlung in dieser Provinz und in den andern engländischen Colonien geschicht in papierner Münze, welche man **Provinzbillen** oder **Creditbillen** (Bills of Credit) nennet.

Die Güte des Landes, die sanfte Regierung, die Beobachtung seiner vortreflichen Gesetze, sind Dinge, die ganz Europa bekannt sind. Es begeben sich von allen Orten und Enden protestantische Familien dahin. Seit dreyen Jahren hat der Herr Generalbrigadier Waldo übertausend Personen auf seine Länderey geschickt, deren jeder er hundert bis 200. Morgen Acker umsonst gegeben hat.

Die Regierung in Neu-England ist republikanisch, obgleich der König zween Statthalter daselbst hat. Alle Macht besteht bey der allgemeinen Versammlung der Provinz, welche aus ungefähr hundert Personen oder Abgeordneten der Städte und Kraise besteht.

Man duldet in diesem Lande weder lüderliche Leute, noch Herumläufer, noch Bettler. Man trägt besonders Sorge für die Erziehung der Kinder. Ein jeder Ort wo funfzig Familien sind, ist verbunden, eine Schule zu halten, um sie lesen, schreiben, rechnen, und das Christenthum zu lehren; und an denen Orten, wo es hundert Familien giebt, lehret man sie auch die Sprachkunst ꝛc. so, daß es in der ganzen Provinz kein Kind von neun bis zehn Jahren giebt, welches nicht lesen, schreiben und seinen Catechismus könne. Ich verweise die Neugierigen auf die Beschreibung, welche der Herr Neal von den engländischen Besitzungen in America in zween Octavbänden heraus gegeben hat, und auf die kurze historische und politische Nachricht von den brittischen Niederlassungen in Nord-America (Summary historical and political of the British Settlements in North-America) von W. Douglas, M. D.

Diese

Diese Provinz wird in vier Hauptcolonien eingetheilet, wovon dreye ihre besondern Freyheitsbriefe und ihre verschiedene Regierungsformen haben. Sie gehen von Süden gen Norden, und enthalten ohngefähr 200000. Seelen in sich. Sie heissen:

1. Connecticut, gegen Südwest.
2. Die Insel Rhode und Providence, gegen Südost.
3. Die Massachuetsbay, diesen beyden gegen Norden.
4. Neu-Hampshire, gegen Norden.

Ihre vornehmsten Flüsse sind Connecticut, Merrimek, Saco, Penebscot ꝛc.

1. Connecticut.

Die Provinz oder Colonie Connecticut hat ihren Namen von dem Flusse Connecticut, welcher gegen Norden queer durchgehet. Sie kan dreißig tausend Mann in Waffen stellen. Newhaven ist die vornehmste Stadt darinnen.

2. Die Insel Rhode und Providence.

Die Provinz oder Colonie, die Insel Rhode und Providence genannt, hat die Insel Rhode ungefähr 15. bis 16. Meilen lang, und vier bis fünfe breit. Man nennet sie das Paradieß von Neu-England, wegen ihrer Fruchtbarkeit und guten Luft. Sie treibt einen grossen Handel mit den engländischen Inseln. Newport ist die vornehmste Stadt darinnen. Sie hat einen guten Hafen, welcher durch eine Festung vertheidiget wird, die mit dreyßig Stücken besetzet ist.

3. Die Massachusetsbay.

Die Provinz oder Colonie Massachusetsbay begreift Neu-Plymouth, die Provinz Main und diejenige Strecke Landes, welche zwischen dieser leztern Provinz und Neu-Schottland liegt, und vor dem die Königs- oder Herzogsprovinz, heutiges Tages aber der Krais und nicht die Provinz, Sagadahork genanat wird. Massachusetsbay ist die mächtigste und älteste unter allen Colonien.

Boston gegen Osten, 42½. Grad Norderbreite ist die Hauptstadt von Neu-England, und die große Stadt, die unter allen engländischen Besitzungen in America am stärksten Handlung treibet. Der Eingang dazu ist schwer, und wird von zwoen Batterien mit Stücken vertheidi-

get. Die bostoner Bay ist vermögend, alle Fahrzeuge aus England zu enthalten. Die Masten der Schiffe scheinen zu gewissen Zeiten des Jahres daselbst eben so, wie auf der Themse, einem Walde gleich. Boston hat ungefähr dreyßig tausend Einwohner, wovon die Hälfte Nonconformisten sind. Sie ist zwo englische Meilen lang, und an einigen Orten drey viertel Meilen breit. Die Strassen sind breit und wohl gepflastert, und die Häuser gut gebauet, einige von Ziegeln, andre von Holze. Der Stadthalter der Provinz hat daselbst seinen Sitz. **Bistol**, gegen Süden ist sehr ansehnlich und sehr bevölkert; nach Boston treibt diese Stadt die stärkste Handlung in Neu-England.

4. Neu-Hampshiere.

Die Provinz oder Colonie **Neu-Hampshire** liegt zwischen dem Flusse **Kennebec** gegen Osten, und Neu-York gegen Westen. Der König ernennet daselbst den Stadthalter, den Unterstadthalter und die andern Officiers. **Porthsmouth** ist die Hauptstadt darinnen. **Cowas** oder **Cohasser** an dem Flusse Connecticut ist ein Fort, daß von den Franzosen nach dem aachner Frieden erbauet worden.

Gegen Norden der Provinz, und an dem Ufer des Flusses St. Lorenz, zwischen dem Flusse Sorel und der Insel Orleans sind viele Dörfer von den Franzosen, seit dem utrechter Frieden erbauet worden. An der Mündung des Flusses Sorel auf dem Petersee ist das Fort **Richelieu.**

Die Provinz **Main**, woraus gewisse Schriftsteller eine besondere Provinz machen, erstrecket sich gegen Nordost bis an den Fluß Penebscot. Weil sie den Angriffen der Franzosen und Indianer ausgesetzet ist, so werden die meisten Städte daselbst durch Festungen vertheidiget, die man im guten Stande zu unterhalten bedacht ist. Die Franzosen haben unter den Indianern an den Flüssen Penebscot und Kennebec, Glaubensbothen: und obgleich dieser Indianer nicht über dreyhundert an der Zahl sind: so thun sie doch von Zeit zu Zeit denen Colonisten, die sich gegen Osten dieser Provinz gesetzet haben, grossen Schaden.

Cap **Cod** ist das berühmte Vorgebirge gegen Südost von Neu-England.

Neu-York.

Diese Landschaft liegt zwischen Neu-England gegen Osten, dem Nordmeere und Neu-Jersey gegen Süden, Pensylvanien und dem See Ontario gegen Westen, und eben dem See und dem Flusse St. Lorenz gegen Norden, zwischen dem 40. und $\frac{1}{2}$. und dem $46\frac{1}{2}$. Grade Norderbreite.

Man nannte sie vor dem Neu-Schweden, weil sich die Schweden daselbst unter der Regierung der Königin Christiana setzeten. Die Holländer, welche sich derselben darauf bemächtigten, hiessen sie Neu-Niederland. Sie hatten solche von dem engländischen Seefahrer, Hudson, gekaufet, welcher sie entdeckete, und mit ihnen im Jahr 1608. handelte. Ungeachtet der Widersetzung des Königes in England, Jacobs des I. wieder diesen Verkauf, hatten sie dennoch nicht unterlassen, sich in dem an sich gebrachten Lande zu setzen. Sie genossen desselben bis 1618. oder 1619 ruhig, da Sir Samuel Argal, Stadthalter in Virginien, ihre Pflanzungen angriff und sie zerstörete. Indessen gab ihnen Jacob der I. an den sie sich wandten, die Erlaubniß, sich auf eben den Küsten zu setzen, wovon er sie verjaget hatte. Im Jahr 1667. gaben sie diese Provinz den Engländern durch den bredaer Frieden wieder. Während des kurzen Krieges, welchen England mit Frankreich vereiniget im Jahr 1672. den Generalstaaten ankündigte, erlangten diese 1673. Neu-York wieder: sie gaben es aber das folgende Jahr, da der Friede mit Großbritanien geschlossen wurde, zurück.

Diese Provinz, welche 200. Meilen in der Länge, und etwa funfzig in der Breite hat, enthält über 50000. Seelen. Sie erhielt den Namen York von dem Herzoge von York, Karls des II. Bruder, welchem sie dieser Herr im Jahr 1664. gab. Der König schicket einen Stadthalter dahin.

Die Luft ist daselbst gesund und gemäßiget. Der Boden ist fruchtbar an Getraide. Die Wälder sind voller Wildprät. Das Holz ist sehr dienlich zum Schiffbaue. Die indianischen Völkerschaften in diesem Lande bedecken sich des Winters mit Häuten von einigen Thieren, und des Sommers mit einer leichten Haut, oder gehen fast ganz nackend. Diese Völker sind, wie die in Neu-England, sehr schwarzbraun, wild abgöttisch, und handeln mit den Engländern mit Häuten von Elendsthieren, Bären, Fischottern und Biebern.

Der Fluß Hudson ist der beträglichste in Neu-York

Die lange Insel gegen Südost hat fast 150. engländische Meilen von Morgen gegen Abend, und ist sehr fruchtbar an Körnern und Früchten.

Neu-York, die Hauptstadt, liegt in einer kleinen Insel an der Mündung des Flusses Hudson. Die Holländer nannten sie sonst **Neu-Amsterdam.** Der Stadthalter der Provinz hat daselbst seinen Sitz. Die Stadt wird von einem Magistrate und andern Beamten, wie die Zünfte in den engländischen Städten sind, regieret. Diese Stadt ist die angenehmste in dem ganzen engländischen America. Sie hat über 1000. Häuser, und auf 7000. Einwohner. Die Häuser sind daselbst von Ziegeln und Steinen, nach holländischer Art gebauet.

Albany, sonst **Fort Orange**, gegen Norden an dem Flusse Hudson, ist die Niederlage der Einwohner dieser Colonie, was den Pelzhandel betrift. Es finden sich daselbst fast dreyhundert Familien, meist Holländer. Es ist der gewöhnliche Ort zu den Unterredungen, die man mit den Sachemen oder Häuptern der Indianer hält.

Die ganz Strecke Landes gegen Norden zwischen den See Ontario, St. Sacrament, und Champlain und den Flüssen Sorel und St. Lorenz haben gegenwärtig die Franzosen inne, welche sich seit dem utrechter Frieden in den Besitz desselben gesetzet haben. Sie haben daselbst 1725. eine schöne Festung an die Stelle des Forts **Crown-point**, welches sie den Engländern weggenommen, gebauet, und nennet man solche St. Friedrich. Gegen Norden des Sees Champlain haben sie das Fort **Chambli**, und gegen Norden das Fort **Sorel** an dem Petterssee.

Neu-Jersey.

Diese Provinz gegen Südwesten von Neu-York, ist vom geringerm Umfange. Sie liegt zwischen dem 39. und 41½. Grade Norderbreite. Gegen Süden wird sie von den Mündungen des Flusses **Delawar**, des Flusses Hudson und dem Weltmeere begränzet. Sie hat eben die gemäßigte Himmelsluft und eben die Beschaffenheit, die Neu-York hat.

Sie wurde von den Schweden entdecket, welche sich daselbst niederliessen, und sie **Neu-Schweden** nannten. Die Holländer, denen dieses Land wegen der Nachbarschaft mit Neu-Holland wohl gelegen

war, vertrieben die Schweden daraus, und erhielten es, bis es die Engländer vollendes eroberten. Diese letztern begriffen es unter Neu-York, wovon es der mittägliche Theil war. Man gab ihm den Namen Neu-Jersey, als man es von dem nordlichen Theile abriß. Der König ernennet den Stadthalter darinnen ꝛc.

Man theilet Neu-Jersey in das östliche und westliche. Das östliche ist am stärcksten bevölckert und am besten bebauet. Die vornehmsten Städte, die man darinnen findet, sind Eliesabethtown und Schrewsburg. Der westliche ist nicht so bevölkert: er ist aber in Ansehung des Handels eben so vortheilhaft gelegen, als der östliche.

Vor vierzehen Jahren zählete man sechzehn tausend Einwohner darinnen, worunter drey tausend im Stande waren, zur Vertheidigung des Landes die Waffen zu ergreifen Damals waren nur zwey hundert Indianer da. Man kann von dem Anwachse seines Handels aus dem Anwachse seiner Einwohner urtheilen.

Pensylvanien.

Pensylvanien hat Neu-York gegen Nordost, Neu-Jersey gegen Osten, Maryland gegen Süden, und die fünf indianischen Nationen gegen Norden und Westen, zwischen dem 38. und 43. Grade Norderbreite. Die Himmelsluft und das Erdreich sind fast eben so, wie in Neu-Jersey. Im Sommer ist es daselbst sehr heiß, und im Winter oftmahls sehr kalt. Das Land bringt einen Ueberfluß an Getraide, andern Körnern, Früchten, Hülsenfrüchten, Vieh, Wildpret, Fischen u. d. gl. Seinen Namen hat es von Wilhelm Pen, von der Seite der Zilterer, dem das Eigenthum und die Regierung von dem Könige Karl dem II. im Jahr 1681. in Ansehung der Dienste seines Vaters, des berühmten Ritters Wilhelm Pen, gegeben wurde. Es hieß Neu-Niederland, als es die Holländer im Besitze hatten. Als Wilhelm Pen daselbst anlangete: so begnügete er sich nicht bloß mit dem Verwilligungsbriefe, den ihm der König dazu gegeben hatte: sondern wollte es auch noch von den Oberhäuptern oder indianischen Fürsten selbst kaufen. Dieses gab ihm denn vollends ein unstreitiges Recht auf das Land.

Pensylvanien ist heutiges Tages sehr bevölckert. Es ist merckwürdig, daß dessen Einwohner mit keinem einzigen von ihren Nachbarn, sie mögen Christen oder Indianer seyn, Krieg geführet haben, seit dem sich

Wil-

Wilhelm Pen daselbst niedergelassen. Es enthält über hundert und funfzig tausend Einwohner. Sie geniessen daselbst grosser Privilegien. Die Regierung ist allda sehr sanft. Die Engländer sind daselbst in grösserer Anzahl, als die andern Nationen. Es giebt auch Pfälzer, Schweden, Holländer, Franzosen und Negern darinnen, und die herrschende Religion dieses Landes ist die Secte der Quacker.

Man theilet Pensylvanien in sechs Grafschaften.

Seine vornehmsten Flüsse sind **Delawar**, und **Sasquahanough**. Der **Ohio** entspringt daselbst.

Philadelphia ist die Hauptstadt darinnen. Sie ist eine von den am besten gelegenen und am besten durchschnittenen Städten in der Welt. Die Gassen darinnen sind breit und gerade. Alle Häuser sind mit Mauren- oder Backensteinen bis in die vier Stock hoch aufgeführet, auch mit Schindeln von Cedernholz gedecket. Man hat um dieselbe schon fast einen Tag zu gehen, und werden alle Jahre in dieser Stadt gegen 300. Häuser neu aufgerichtet, und man zählet ihrer schon über zwey tausend. Man glaubt, sie werde mit der Zeit eine der grössesten Städte in der Welt werden. Ihre Hauptsprache und Landrecht ist englisch. Sie bekommt keine Mauer noch Wälle, weil man es für unnöthig hält. Zu beyden Seiten hat sie zwey schiffreiche Wasser, gegen Morgen die schon gemeldete **Delawar**, und gegen Mitternacht den Fluß **Schulkül**, welche beyde unter der Stadt in den **Revier** fallen. Es werden daselbst am Wasser viele grosse und kleine Kauffartheyschiffe gebauet. Die Handlung dieser Stadt und des Landes, nach andern Ländern und Colonien, vermehrt sich jährlich merklich, und bestehet mehrentheils in Früchten, Mehl, Welschkorn, Taback, Honig, vielerley Wildhäute, mancherley kostbaren Pelzwerk, Flachs, und sonderlich sehr vielen Flachs oder Leinsaamen, auch fein geschnittenen Holz, Pferden, allerhand zahmen und wildem Vieh. Dargegen bringen die von ferne kommenden Schiffe allerhand Güter ein, als: allerley Weine, spanischen, portugisischen und teutschen; ferner Zucker, Thee, Coffee, Reis, Rum, das ist ein Branntwein aus Zucker gebrannt, **Mallasio**; fein porcellän Gefässe, holländisch und englische Tücher, Leder, Leinwand, Zeuge, Seidenwaaren, Damast, Sammet u. d. gl. Es ist in **Pensylvanien** wirklich schon alles zu haben, was in Europa zu bekommen, weil alle Jahre so viel Kauffartheyschiffe daselbst anfahren. Es kommen Schiffe aus Holland, Alt- und Neu-England, Schottland, Irrland, Spanien, Portugall,

gall, Maryland, Neuyork, Carolina, West- und Ostindien an. Unter Westindien verstehet man in Pensylvanien so wohl das spanische und portugisische America, als auch die americanische Inseln, sie mögen den Engländern oder andern Nationen gehören.

In Philadelphia ist ein neu erbaut prächtiges Court oder Stadthaus, welches sehr hoch, vier Thürn und vier Eingänge hat. Es ist 100. Schuh lang und 100. Schuh breit, stehet frey, und hat an denen vier Seiten hohe englische Tafelfenster. In dieser Stadt seynd auch schon acht Kirchen, drey englische, drey teutsche, eine schwedische, und eine Quackerskirche. In der letztern kann man öfters eine Weibsperson in englischer Sprache hören und sehen predigen, aber niemanden von dieser Classe singen hören, weil sie nichts vom singen halten. Nach geendigter Predigt tritt derjenige hervor, welcher etwas wieder dieselbe einzuwenden hat, und erkläret seine Meynung; da kann man öfters zwey Personen vor der ganzen Versammlung disputiren hören, welches zuweilen länger als die Predigt währet.

Es ist in dieser Stadt auch schon ein Gymnasium erbauet, worinnen mancherley Sprachen tractiret werden: denn es sind in dieser Stadt und in diesem Lande Leute aus allen Theilen der gantzen Welt zu sehen, sonderlich Europäer, und könnte man derer mehr denn ein hundert tausend zählen. Die gröste Anzahl der Innwohner von Pensylvanien sind die Teutschen. Es studiren auch in gedachtem Gymnasio viele von denen Teutschen in unterschiedlichen Sprachen.

Im Jahr 1731. belief, zu Folge der Todtenliste, die Anzahl der Einwohner zu Philadelphia sich auf 12240. Seelen. Schwerlich wird sie zu Exeter in England sonderlich grösser seyn. Gleichfalls erhellet aus dem Zollregister vorhin besagter Stadt, daß vom 25. Merz 1736, 199. Fahrzeuge in ihren Hafen einliefen, dagegen aber 212. ausliefen. Unter die letztern gehöreten 53. Schiffe, 21. Schaluppen, und 53. Brigantinen. Im Jahr 1730. liefen nur 161. Fahrzeuge in den Hafen, und nur 171. aus selbigem in die See.

Die Iroquesen, die tapfersten unter den wilden Völkern, bewohnen das Land, welches zwischen Neu-York, Pensylvanien, dem See Erie und Ontario, und dem Flusse St. Lorenz liegt. Sie sind kriegerisch, aber grausam, so, daß sie auch ihren Feinden das Blut aussaugen. Sie sind in fünf Völkerschaften getheilet, welche die Mohawken oder Agnies, die Oneidas, die Onondagas, die Cayugas, die Semekas

Das sind, denen die Cuscaroras beygefüget werden, welche die sechste Völkerschaft ausmachen. Eine jede von ihnen stellet eine besondere Republik vor, und hat ihr grosses Dorf oder ihre Cabane in der Entfernung von 20. bis 30. Seemeilen. Diejenigen, welche sie überwunden haben, zahlen ihnen eine Schatzung, welche zween von ihren Alten jährlich einnehmen. Die Anzahl dieser Indianer mag sich wohl auf sechzehn tausend belaufen. Wenn man aber die Greise, die Weiber und Kinder davon abzieht; so bleiben nicht über funfzehnhundert im Stande sich zu schlagen. Ihre Sprache ist fast einerley. Ihre Regierung gleicht der Schweitzer ihrer. Sie haben einen Abscheu vor der despotischen Regierungsform. Sie sind Unterthanen und Bundesgenossen der Engländer, seit dem albanischen Frieden von 1664. worinnen sie erkannten, daß sie und ihre Ländereyen dem Könige von Großbritannien unterworfen wären.

Durch den Pelz- oder Rauchhandel, welchen die Iroquesen, oder die fünf Völkerschaften mit den Engländern führen, bekommen sie Gewehr, Pulver und Bley, und alles, was ihnen nöthig ist, bessern Kaufes, als sie es von den Franzosen bekommen würden. Sie achten diese beyden Nationen nur, in so weit sie ihre Waaren bedürfen, ob sie ihnen gleich theuer zu stehen kommen; denn sie bezahlen viermal so viel dafür, als sie werth sind. Die Franzosen haben ihrer ein grosses Theil gewonnen, und hören, um die andern zu gewinnen, nicht auf, ihnen die Engländer, als Feinde des menschlichen Geschlechtes vorzustellen. Die Wilden wissen nicht, was sie glauben. Zuweilen ruffen sie zweyerley Gottheiten an. Sie glauben, die Seele sey unsterblich. Einige unter ihnen, die nicht so dumm sind, als die andern, dienen ihnen zu Priestern und Aerzten. Sie haben ihre Gebiethe bis an den Fluß der Illinoer seit dem 1672sten Jahre erstrecket, da sie die alten Chaouanaer, die natürlichen Eigenthümer des Landes und des Flusses Ohio, überwanden, denen sie einverleibet waren. Sie behaupten, es komme ihnen durch das Recht der Eroberung zu, so wie auch ein grosses Stück von Mißißipi.

Zwischen den Seen, Erie und Ontario ist der Fluß St. Lorenz, in dessen Mitte man den berühmten Wasserfall oder Niagara-Sprung sieht. Dieß ist der grosse Weg von Mißißipi nach Canada, und derer Nationen, welche die Gegenden um die Seen bewohnen, um nach den engländischen Pflanzstädten zu gehen.

Im Jahr 1704. verbrauchte Pensylvanien bereits für 180000. Pf. Sterlings Waaren, die aus England kamen. Gleichfalls vermehrten die

die Auflagen auf die nach England gebrachte pensylvanische Landeswaaren die Einkünfte der Krone um 30000. Pf. Sterlings.

Was Pensylvanien ausführet, das bestehet in Waitzen, Mehl, Zwieback, eingepöckelten Rind- und Schweinefleisch, Schinken, Speck, Käse, Butter, Seife, Kerzen von Baumwachse, Mandelseife, Haarpuder, Aepfeln, Aepfelwein, gegerbten Leder, Talk, Talklichtern, Bienenwachse, Baumwachse, Doppelbiere, Leinöl, Häuten, Pelzwerk, Bieberbälgen, und etwas weniges Taback.

Maryland.

Diese Provinz hat Pensylvanien gegen Norden und Osten, und Virginien gegen Süden ꝛc. zwischen dem 37½. und 40 Grade Norderbreite. Sie wird durch den Fluß **Patowmack** gegen Westen ꝛc. begränzet. Ihren Namen hat sie von Karls des I. Königes in England, Gemahlin, Maria, erhalten. Dieser Herr sonderte Maryland von Virginien ab, um es Cäcil Calvert Lord Baltimore, im Jahr 1632. zu geben. Es ist eines von den schönsten Kronlehen, und der Eigenthümer hat daselbst eine sehr grosse Gewalt.

Die Luft und das Erdreich in Maryland haben eben die Eigenschaften, als die in Virginien, wovon diese Prsvinz vorher einen Theil ausmachte. Ihr vornehmster Reichthum ist der Tabackshandel. Man findet daselbst alles im Ueberflusse, was zum Leben nöthig ist. Das ordentliche Getränke der Einwohner ist Cider, welcher daselbst sehr gut ist.

Man genießt allda grosser Privilegien. Die Regierung wurde nach dem Muster der in England eingerichtet. Der Eigenthümer kann die Versammlung verlängern, oder aus einander gehen lassen, wenn es ihm gut dünkt, und es ist keine Acte kräftig, als wenn der Eigenthümer oder sein Abgeordneter sie genehm gehalten hat.

Vor vierzig Jahren zählte man 16. tausend engländische Einwohner in Maryland. Itzo zählt man ihrer über 40. tausend. Die Handlung hat sich nach dem Verhältnisse der Einwohner darinnen so stark vermehret, daß der Lord Baltimore sehr ansehnliche Einkünfte daraus zieht.

Die Indianer dieser Landschaft wohnen an der östlichen Küste, wo sie 2. bis 3. Dörfer haben. Ihre Anzahl ist sehr klein. Sie hat sich nicht so wohl durch die Kriege vermindert, die sie mit den Engländern gehabt haben, als vielmehr durch diejenigen, die sie beständig unter sich führen. Sie

sind Betrüger und überaus grosse Faullenzer. Sie werden in Stämme abgetheilet, deren jeder einen besondern König hat. Der Fluß Ohio hat seine Quelle in diesem Lande, und da er gegen Südwest fließt, verliert er sich in Mißißipi.

Man theilet die Provinz in eilf Grafschaften; sechse liegen gegen Westen, und fünfe gegen Osten der Cheasapeakbay, wo es viele Städte giebt. Die vornehmsten sind St. Maria gegen Süden, und Annapolis gegen Norden, sonst Arundelton, an der Bay.

Virginien.

Virginien hat Maryland gegen Nordosten, wovon es durch den Fluß Patowmack abgesondert ist, das Nordmeer gegen Osten, Carolina gegen Süden, und gegen Westen diejenigen weitläuftigen Länder, die sich bis an das Südmeer erstrecken, wie die Linie auf dieser Karte nach Jacobs des I. Freyheitsbriefe zeiget. Es liegt zwischen dem 36½. und dem 40. Grade Norderbreite.

Die Winter sind daselbst zuweilen ziemlich rauh; obgleich gemeiniglich die Kälte nicht lange anhält. Im Sommer empfindet man darinnen beynahe eben die Hitze, wie in den mittäglichen Theilen von Spanien.

Das Land ist sehr fruchtbar an Mais, an allerhand Früchten und einigen Wurzeln, woraus die Americaner Brod machen. Man findet daselbst wilde Weinstöcke, welche gute Trauben tragen. Es wächst allda viel Taback, welcher sehr hoch gehalten wird. Die Einwohner befleißigen sich vornehmlich, diese Pflanze zu bauen. Es giebt eine grosse Menge Elendsthiere und andre Thiere allda, deren Häute sehr hoch geschätzet werden; Löwen, Bäre, Hirsche, Caninchen, eine grosse Anzahl indianischer Hähne, und anderes Geflüget.

Das Land wurde, wie man sagt, von Sebastian Cabot, im Jahr 1497. unter Heinrichs des VII Königs in England Regierung entdecket. Der Ritter Walther Raleigh hat gewiß die Ehre gehabt, diese Landschaft im Jahr 1584. zu entdecken, und daselbst den ersten Sitz anzulegen. Er gab ihr den Namen Virginien, der Königin Elisabeth zu Ehren, welche sich nicht vermählete. Virginien erstreckte sich vordem von Florida bis nach Neu-Schottland, und enthielt Neu-England, Neu-York, Neu-Jersen, Pensylvanien, Maryland und Carolina. Die Kriege und die Blutbäder, welche der bösen Regierung der Eigenthümer

zu-

zuzuschreiben sind, haben den Fortgang dieser Colonie überaus sehr aufgehalten. Seit 1679. aber, hat sie sich immer mehr und mehr verstärket. Virginien hat im Jahr 1703. ohne die Franzosen und Schwarzen zu rechnen, bereits 60000. Seelen in sich begriffen, heute zu Tage aber sind ihrer, alles zusammen gerechnet 140000. an der Zahl; indem das Land seit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts sich merklich aufgeholfen hat.

Die ursprünglichen Landeseinwohner sind nur in kleiner Anzahl. Ihre Trägheit ist Ursache daran. Sie vernachläßigen ein Land, welches ihnen alle Sachen überflüßig bringen würde, wenn sie es bauen wollten. Sie kleiden sich in wilde Thierhäute. Sie mahlen sich ihren Leib, um desto schöner auszusehen. Im Sommer gehen sie nackend, und bedecken nur diejenigen Theile, welche die Scham nicht erlaubet zu nennen. Die Untreu in der Ehe ist bey ihnen ein nicht zu verzeihendes Verbrechen, und ob ihnen gleich die Ehescheidung erlaubt ist; so kommen sie doch selten zu dieser Trennung. Die Mannspersonen beschäftigen sich nur mit der Jagd, der Fischerey, dem Kriege und andern dergleichen Uebungen, unter dessen, daß die Frauenspersonen das Feld bauen, und die Hausarbeit verrichten. Ihr größter Handel ist mit Häuten von denen Thieren, die sie erlegt haben. Ihre Waffen sind der Bogen, Pfeile und eine Keule. Ihre Religion ist, daß sie alles das anbeten, wovor sie sich fürchten, als das Feuer, Wasser, den Donner, die Stücken, die Pferde und vornehmlich den Teufel.

Der vornehmste Reichthum des Landes ist der Taback, wovon die Colonie jährlich fast hunderttausend grosse Fässer nach England schicket. Dieser einzige Artickel brauchet drey bis vierhundert Schiffe, und über viertausend Matrosen. Ueber sechzigtausend Fässer werden in fremde Länder ausgeführet, welche zu 5. Pf. Sterling das Faß, 300000. Pf. Sterlings bringen, ohne die Zölle und Fracht zu rechnen, welche dieser Handel verschaffet. Man hält dafür, es wären nicht weniger, als fünfhunderttausend Einwohner in Virginien, die Negern mit dazu gerechnet, welche man daselbst brauchet. England schicket die meisten zum Leben nothwendigen Sachen dahin, als Tücher, Seide, indianische Waaren, Wein, allerhand Arten Zeuge, Hüte, Schuhe, Strümpfe, Flanelle, Nägel, Aexte, Messer; mit einem Worte, England versieht es mit unzähligen Sachen, die bey ihnen gezeuget oder gemacht werden, welche sich beynahe auf eine Million Pf. Sterlings belaufen. Das Beste dieser Nation erfordert es, den Anwachs daselbst zu befördern, vornemlich

an fremden Colonisten aus den protestantischen Ländern; indem es augenscheinlich ist, daß man immer mehr zum Essen und Trinken gehörige Waaren brauchet, so wie das Volk zunimmt.

Man theilet Virginien in fünf und zwanzig Grafschaften.

Die Cheasapeakbay bewässert Südosten.

Die vornehmsten Flüsse sind der Patowmak gegen Norden, der James gegen Süden, und Bois gegen Westen.

Jamestown gegen Süden an dem Flusse James, der Hauptstadt in Virginien und Williamsburg, einige Meilen von Jamestown, sind die merkwürdigsten Oerter darinnen. Die Städte dieser Provinz sind nicht sehr bevölkert; weil sich die vornehmsten des Landes bey ihren Pflanzungen aufhalten.

Carolina.

Carolina liegt zwischen Virginien gegen Norden und Georgien gegen Süden, wovon es durch den Fluß Savannah abgesondert wird, und zwischen dem Nordmeere gegen Osten und dem Flusse Mißißipi gegen Westen. Karls des II. Freyheitsbrief läßt sich die Gränzen desselben bis an das Südmeere erstrecken. Nach dem Freyheitsbriefe liegt es zwischen dem 29. und $36\frac{1}{2}$. Grade Norderbreite. Man theilet es in das nordliche und südliche Carolina.

Die Luft ist daselbst rein und gesund, aber weit heisser, als in Virginien. Das dasige Erdreich ist fruchtbar an Früchten, Körnern, Hülsenfrüchten, Holze und Reisse. Man holet daraus fast alle Arten von Lebensmitteln, womit man die engländischen Antillen versieht. Die Weinstöcke kommen daselbst sehr gut fort. Die Maulbeerbäume sind überflüßig allda, welche die Seidenwürmer ernähren. Die Lichtmyrthen oder Wachsbäume sind daselbst in grösserer Anzahl, und kommen in dieser Provinz besser fort, als in den andern engländischen Besitzungen. Es giebt viele wilde Thiere und Wildprät daselbst. Es finden sich wenig Länder, die so bequem zur Handlung und Schiffahrt sind, als dieses, wegen der vielen schiffbaren Flüsse, die es bewässern. Das Ungeziefer ist daselbst sehr beschwerlich. Die Gehölze sind voller Schlangen, jedoch haben sie kein Gift, nur die Schellenschlangen sind giftig. Die Flüsse gegen Süden sind sehr fischreich, sie haben aber Meerviel-frasse und andere grosse Fische, als Crocodile, die sehr gefährlich sind.

Diese

Diese Provinz war vordem ein Stück von Florida; daher sie von einigen Erdbeschreibern das engländische Florida genannt wird. Die Spanier setzten sich daselbst zuerst. Weil die Franzosen dieses Land für verlassen ansahen; so setzten sie sich daselbst unter Karls des IX. Königes in Frankreich Regierung, von dessen Namen es hernach den Namen Carolina seitdem geführet hat. Die Spanier verjagten die Franzosen daraus, denen sie grausam begegneten. Diese leztern verjagten ihrer Seits die Spanier wieder, denen sie auf eben die Art begegneten, wie sie ihnen begegnet hatten. Im Jahr 1622. liessen sich die Engländer, welche aus Virginien und Neu-England flüchteten, um sich vor dem Blutbade der Indianer zu sichern, an dieser Küste nieder. Ihre Anzahl wuchs daselbst an, und dieses Volk ward so glücklich, daß es sich durch die Handlung dermassen bereicherte, daß jährlich von Charlestown über zweyhundert mit Reisse, Theer, Pech, Holze und andern Sachen, die das Land hervor bringt, beladene Fahrzeuge, fast insgesammt für England abgehen. Sie führen einen vortheilhaften Handel mit den Indianern, denen sie für ihr Pelzwerk Pulver, Bley, Eisenarbeiten, abgezogene Wasser ꝛc. im Umtausche geben. Man rechnet nicht weniger, als 50000. Negern in Carolina. Es ist Schade, daß die Handwerksleute daselbst so rar sind. Man ist genöthiget, einen übermäßigen Preiß für europäische Waaren zu bezahlen, die man sehr guten Kaufes im Lande haben könnte, wenn es Künstler genug daselbst gäbe.

Die beyden vornehmsten indianischen Völker, ihre Nachbarn sind die Creeken und die Cherakeen, mit denen die Engländer lange Zeit Krieg geführet haben. Diese Völker sind ihnen gegenwärtig unterworfen, und dienen ihnen zu einer mächtigen Vormauer wider die Franzosen und Spanier.

Die Eingebohrnen des Landes sind nicht so wild, als die in einigen andern Ländern von America. Sie sind von Natur weiß, sie mahlen sich aber die Haut, welches sie gelb und olivenfärbicht machet. Sie gehen gemeiniglich nackend, und bedecken sich nur die Mitte des Leibes. Sie sind sehr lasterhaft, spitzbübisch, verwegen, betrügerisch. Sie sind so eifersüchtig auf ihr Haupthaar, daß sie solches für nichts in der Welt verliehren wollten. Die Jagd und das Fischen sind ihre liebsten Beschäftigungen. Sie bauen indessen doch die Ländereyen: sie säen aber für ihren Unterhalt auf vier oder fünf Monate, ohne weiter hinaus zu denken, und halten sich über die Engländer auf, daß sie sich wegen des künftigen

so viele Sorge machen. Sie unternehmen nichts, ohne einen allgemeinen Rath, welcher aus den Häuptern und Räthen oder Alten der Cantonen, bestehen, die sich alle Morgen versammlen. Sie beten die Sonne und den Mond an, und halten ihre Pfaffen in grossen Ehren.

Man theilet dieses Land in das nordliche Carolina und südliche Carolina. Ein jedes hat seinen Stadthalter, und wird wieder in Grafschaften und in eine gewisse Anzahl Pfarren eingetheilet.

Die vornehmsten Flüsse, die es bewässern, sind von Süden gegen Norden, der Savannah, der Sanre und der Clarendon.

Das Cap Fear, mitten in der Provinz, ist der Ort, der es in Nord und Süd abtheilet.

Charlestown, im 33. Grade Norderbreite, die Hauptstadt der Provinz, ist sechs englische Meilen vom Meere an der Mündung des Flusses Cooper erbauet. Es ist der einzige Freyhafen, den man daselbst hat. Man führet alles dahin, was das Land bringt. Es wird daselbst ein ansehnlicher Handel getrieben. Die Stadt hat nicht über 6. bis 700. Häuser und ohngefähr 3000. Seelen. Man siehet darinnen viele öffentliche sehr wohl gebauete Gebäude. Der Stadthalter hat seinen Sitz daselbst. Die Versammlungen und Gerichte werden allda gehalten. Alle Geschäfte der Provinz geschehen daselbst. Die Barre, welche vor Charlestown ist, verhindert die Fahrzeuge von mehr als 200. Tonnen, daselbst einzulaufen. Diese Stadt hat von dem Orcane unter der Ueberschwemmung im 1752sten Jahre vieles erlitten.

Georgien.

Georgien, welches in dem südlichen Carolina eingeschlossen ist, liegt zwischen dem Flusse Savannah gegen Norden, dem Flusse Alatamaha gegen Süden dem Nordmeere gegen Osten und Mißißipi gegen Westen. Nach dem Freyheitsbriefe erstrecket es sich, wie Carolina und Virginien, bis an das Südmeer.

Es liegt zwischen dem 31. und 32½. Grade Norderbreite, und hat von Südost gegen Nordwest 300. englische Meilen in der Länge. Die Spanier fordern es wieder als ein Stück von dem spanischen Florida. Im Jahr 1732. wurde es von dem südlichen Carolina abgesondert, und man unternahm es, daselbst eine Colonie zu errichten, welcher man den Namen Georgien, dem Könige Georg dem II. zu Ehren gegeben hat. Der Herr General Oglethorpe, ein sehr wirksamer und für das Beste

seines

seines Vaterlandes höchst eifriger Mann, begleitete die ersten Colonisten dahin. Man machte zu gleicher Zeit eine schöne Beschreibung des Landes bekannt. Das Parlement bewilligte ansehnliche Summen, welche nebst den Geschenken vieler Privatpersonen diese Niederlassung zu befestigen schienen. Ungeachtet aller Lobsprüche aber, die man davon gemacht hat, und der Großmuth, deren man sich gegen die Colonisten bedienet hat, sind doch viele daraus weggelaufen. Es ziehen noch immer viele weg, und es steht zu befürchten, daß, wofern die Regierung in England solchen nicht bald abhilft, Georgien gänzlich verlassen werde. Es ist gegen Süden eben so wichtig, als Neu-Schottland gegen Norden, zur Sicherheit der Colonien, die dazwischen liegen.

Florida.

Die Erdbeschreiber sind wegen der Gränzen dieser Landschaft sehr unterschieden. Die einen haben es zwischen Neu-Mexico, Carolina dem Nordmeere und dem mexicanischen Meerbusen begriffen; die andern haben es gegen Westen durch den Fluß Mißißipi begränzet; und noch andere endlich durch die Bay **Pensocala**. Seit dem aber die Engländer das Land der Apalachen im 1702. und im 1703ten Jahre erobert haben: so nennet man die Halbinsel Tegeste eigentlich Florida. Das ganze Land, welches zwischen dieser Halbinsel und Georgien liegt, gehöret zu dem südlichen Carolina.

Die Luft darinnen ist rein und gesund. Die Hitze ist daselbst sehr groß, sie wird aber durch die Winde von dem Meere gemäßiget. Das Land bringet Mais, Früchte, Wildpret, Sassafras, Farbeholz ꝛc. hervor. Es ist längst den Küsten nicht sonderlich fruchtbar; in der Länderey aber sehr, wo man zwo Maiserndten im Jahre hat. Zu gewissen Zeiten des Jahres erscheinet daselbst eine ungeheure Menge Tauben. Man findet daselbst Cochenille, Salpeter, Perlen im Ueberflusse, Ambragris, welcher sein Pfund Gold gilt, und Kupfer und Eisenbergwerke. Die Flüsse ernähren viele Crocodile, welche die Einwohner als ein hartes Fleisch essen. Sie gehen fast nackend. Sie reiben sich den Leib mit einigen Oelen, wie die in Carolina, ihre Nachbarn thun. Ausser dem Feldbaue beschäftigen sich die Floridaner mit der Jagd, der Fischerey und dem Kriege. Sie haben keine äusserliche Religionsübung: doch haben sie einige Verehrung für die Sonne und dem Mond. Ihre Pfaffen dienen ihnen zu Aerz-

ten. Sie sind träge, betrügerisch, hinterlistig, grausam. Sie haben einen tödtlichen Haß gegen die Christen. Die Frauenspersonen sind wohl gebilder und stark. Sie gehen mit ihren Männern auf die Jagd und in den Krieg. Sie schwimmen mit ihren Kindern auf dem Rücken über die Flüsse.

Sebastian Cabot, welcher auf Befehl des Königes in England Heinrichs des VII. abgegangen war, an der Westseite einen Durchgang in das Südmeer zu suchen, entdecket dieses Land, und landete im Jahr 1497. daselbst. Die Spanier sind oftmahls hinein gerücket, und allemahl wieder mit Pfeilen oder Keulen hinaus gejaget worden. Ferdinand Soto, welcher Peru erobert hatte, rückete im Jahr 1534 hinein, und starb daselbst vor Verdrusse, weil er keine Schätze von Gold und Silber allda fand, wie er es gehoffet hatte. Im Jahr 1549 schickte Karl der V. Ordensleute dahin, die wilde Gemüthsart der Einwohner sanfter zu machen: allein, diese Wilden schunden sie lebendig, und hiengen ihre Häute vor den Thüren ihrer Hütten auf.

Florida hat diesen Namen von eben den Soto erhalten, entweder weil er am Palmsonntage daselbst angekommen, oder weil er das Feld mit Blumen bedeckt gefunden. Man sehe Correals-Reisen.

Der merkwürdigste Ort in dem spanischen Florida ist St Augustin, an dem Nordmeere.

St. Augustin ist eine ziemliche gute Stadt mit einem sehr schönen Hafen. Sie hat v er grosse Strassen, und ist mit ziemlich guten Festungswerken versehen, ob sie gleich nicht nach dem heutigen Geschmacke sind. Sie wird auch du ch eine kleine Citadelle vertheidiget, welche dienet, die Einwohner im Z ume zu halten. Die Engländer haben sie belagert, erobert und zweymal ausgeplündert, und zweymal haben sie sie vergebens belagert. Der Besitz dieses Platzes ist in Kriegeszeiten den Engländern von der äussersten Wichtigkeit gewesen, ohne zu rechnen, daß ihre Niederlassung in Süden vor allem Angriffe von Seiten der Spanier bedeckt seyn würden.

St. Matthäus, dem nächstvorstehendem Ort gegen Norden gelegen, ist eine schöne und wohl fortificirte Stadt, welche durch ein gutes Schloß defentiret wird.

St. Peter ist eine gute Vestung mit allem wohl versehen. Pansa-Cola ebenfalls eine feste Stadt auf einem Vorgebürge am Golfo

de Mexico, die Franzosen haben es Anno 1720. eingenommen, die Spanier aber wieder erorbert.

Apalachos, nicht weit davon, ist eine Stadt und Schloß an der Baye von heiligen Geist gelegen.

Cap-Florida ist die südlichste Landspitze.

Pensacola an der Bay, eben dieses Namens, in dem mexicanischen Meerbusen, über dessen Besitz die Franzosen oftmals gestritten haben, gehöret den Spaniern. St. Mark; an der Apalachenbay und St. Matthias gegen Osten sind von dem Generale Oglethorpe zerstöret worden. Seit dem aachner Frieden aber haben die Spanier viele Forts gegen Norden an dem Flusse St. Juan gebauet, und den letzten Sommer ist eine beträchtliche Anzahl Familien von der Havana gekommen, die sich in dem Lande der Apalachen niedergelassen haben.

Der Meerbusen von Florida, oder der Canal von Bahama ist das Meer, welches zwischen den Inseln Bahama und der Küste der Halbinsel Tegeste liegt. Der Strom ist daselbst überaus stark, welcher die Schiffe aus dem mexicanischen Meerbusen in das Nordmeer führet, wenn sie nach Europa zurück kehren.

Neu-Frankreich.

Neu-Frankreich ist das grosse Land zwischen den unbekannten Ländern und Neu-Britanien gegen Norden, den engländischen Besitzungen gegen Osten, dem mexicanischen Meerbusen gegen Süden, Neu-Mexico und den unbekannten Ländern gegen Westen.

Es wird in den nordlichen Theil, welcher Canada heißt, und in den südlichen, den man Luisiana nennet, eingetheilet.

Die neuere Weltbeschreiber erzehlen folgendes

Von dem Lande Florida.

§. 1.

Nahm. Die Landschaft Florida ist ein Theil von dem Nord-America gegen Norden, an dem Golfo von Mexico gelegen. Sebastian Cabot, ein Venetianer, hat solche Ao. 1496. vor

Heinrich den VII. König in Engeland, zwar entdecket, aber sich nicht dabey aufgehalten; Johann Ponce von Leon, ein Spanier, hat es Ao. 1512. auch gefunden, aber er hat solches nicht behaupten können, weilen die Innwohner ihme daran verhindert haben, und keine Colonie aufkommen lassen wollen; Endlich aber hat Ferdinand Soto Ao. 1538. allda angelandet, und diesem Land, so sonst bey den Indianern Jaquaza geheissen, den Namen Florida gegeben, entweder weil er dieses Land zuerst an einem Palmsonntag erblicket, oder weilen er das Land voller Blumen gefunden.

Luft und Erdreich. Die Luft ist rein und temperiret, und das Erdreich, so nicht an den See-Küsten liegt, fruchtbar und volkreich.

Historie. Die Franzosen haben sich zuerst in dieser Landschaft Florida fest gesetzet; wie denn unter König Carl dem IX. der Admiral de Chatillon, dem Johann Ribaud von Diepe dahin beordert, der ein Fort daselbst erbauet, und selbigen den Namen Carl-Fort gegeben, an dem Fluß Serravahi, welchem er den Namen May-Fluß beygelegt.

Anno 1564. hat besagter Admiral den Renatum Laudoniére, einen Edelmann aus Poctou dahin gesandt, welcher allda das Fort Carolina erbauet; Ao. 1565. aber sind die Franzosen von denen Spaniern daraus verjagt, und diese von dem englischen Admiral Franz-Draacken depossedirt worden, der ihnen Ao. 1585. den Platz St. Augustin weggenommen; Als der Draack wieder abgesegelt, haben sich die Spanier von neuen wieder daselbst fest gesetzet.

Flüsse. Die vornehmsten Flüsse darinnen sind Mißißipi oder Meschasipi, welcher durch Louisiana in Florida fließt, und von seinem Ursprunge an, bis in den Golfo von Mexico 650. Meilen weit, seinen Lauf nimmt. Ferner der Nord-Fluß, welcher aus Neu-Mexico kommt, und sich eben in diesen Golfo ergießt, sodann der May-Fluß, welcher von Nord-West nach Süd-Ost lauft, und sich in das Nord-Meer ergießt, dessen Sand Gold und Silber mit sich führet.

Einwohner und deren Religion. Die Einwohner sind wilde und grausame Leute, welche keine Kleider tragen, und ihren Leib mit allerhand Farben mahlen. Sie sind Götzendiener, und beten die Sonne und den Mond, ja gar den Teufel an, welchen sie, wann sie glauben, daß es ihn dürsten müsse, Menschen-Blut opfern.

Unter

Eintheilung. Unter denen verschiedenen Eintheilungen wollen wir nachfolgende vier Stücke, als A das Spanische B. das Französische C. das Engländische und D. das Wild-Florida betrachten.

§. 2.

A. das Spanische Florida, welches nach dem letzten Frieden 1703. an England abgetreten worden.

Die Spanier haben sich besonders an den orientalischen Küsten dieser Halbinsul an dem Canal von Bahanah gerade gegen denen Lucaischen Insuln über fest gesetzet, und unter andern nachfolgende gute Plätze in Besitz behalten.

§. 3.

B. das Französische Florida ist ebenfalls 1763. an England abgetreten worden.

Gleichwie von dem **Mißißipi** bereits vorhero Erwähnung geschehen, also hat das benachbarte Land davon den Namen bekommen, welches vor einigen Jahren durch den bekannten Actien-Handel in Frankreich sonders berühmt worden, dann man hat dieses Land damahls vortreflich beschrieben, daß es nicht allein zur Schiffahrt sehr bequem gelegen seye, und alles, was die menschliche Nothdurft erfordert, überflüßig hervor bringe, sondern auch in dasigen Gebürgen so reiche Gold- und Silber-Minen anzutreffen seyn, daraus man viele Silber-Flotten nach Frankreich würde schicken können, wie dann zu solchen Ende viel Volks zu Anbauung des Landes hinein geschicket, auch von der grossen Indianischen Compagnie in Frankreich ein Fond von vielen Millionen zusammen gebracht, und unter der Direction des Herrn **Laws** der so berühmte Actien-Handel angerichtet worden, daß aus Begierde von den Mißißipischen Schätzen reich zu werden, alles Geld in Frankreich auf einmahl in Bewegung gekommen, und unzähliche Summen gewonnen und verlohren worden. Nachdeme aber der gemeldete Actien-Handel ein sehr betrübtes Ende genommen, und ganz Frankreich dadurch in Armuth gerathen, so ist die Hofnung von denen grossen Reichthümern dieses Landes auch meistens mit verschwunden.

Actien-Handel in Frankreich.

Als der Herr d' Iberville auf Ordere des Königs in Frankreich zu Anfang dieses Seculi sich in diesem Land fest gesetzet, so hat er 2.

Forts, nemlich **Mißißipi** am Fluß dieses Namens, und **Bilocki**; nebst der Stadt la Mobile angeleget

§. 4.

C. das Engländische Florida.

Im östlichen Theile befindet sich die Landschaft **Caroline**, und im südlichen Theil die Landschaft **Georgia**.

Die Provinz Carolina hat den Namen von einem Fort bekommen, welches ein Franzos Namens **Franciscus Ribaut** Ao. 1562. oder 64. erbauet, und seinem Könige Carolo IX. zu Ehren Caroline genennet; und obwohlen die Spanier sich 1585. Meister von diesem Lande gemacht, und es ganzer 80. Jahr behauptet, so haben es doch die Engländer 1663. unter Carolo II. wieder eingenommen, und bis auf den heutigen Tag wohl cultivirt. Darinnen befinden sich:

Caroline, ein Fort, so wieder in guten Stand gesetzet worden.

Carlstadt oder Charles-Town, eine Stadt und Hafen, so 1680. im Majo angeleget worden, sie bestehet in geräumlichen Gassen, und theils von Steinen, theils von Holz gebaueten Häusern.

Charles-Fort, eine noch von den Franzosen angelegte Festung. Und wie Ao. 1699. zu Zeiten des Königs Wilhelm III. in England viele vertriebene Hugonotten und Waldenser, aus Frankreich und Savoyen dahin transportiret worden; Also haben sich auch Ao. 1709. zu der Königin Anna von Großbritannien Zeiten einige 1000. Pfälzer dahin begeben, das Land zu cultiviren, von welchen aber 1715. viele von denen rebellirenden Wilden niedergehauen wurden.

Georgien, wie gedacht im südlichen Theil, hat noch verschiedene grosse Wälder, welche durch die nach und nach dahingekommene neue Colonisten protestantischer Religion succesivè ausgereutet, und zu guten Aeckern gemacht werden müssen.

Eben-Ezer, ist eine Stadt, darinnen die nach Georgien gekommene Salzburgische Emikranten wohnen, sie liegt an einem Fluß, dem man eben diesen Namen gegeben.

Eben-Ezer heißt eigentlich Helfen-Stein.

Savannah, ist die Hauptstadt der ganzen Provinz, an dem Fluß gleichen Namens gelegen, denen Engländern gehörig, sie ist regulair angeleget, und in vier Theile getheilet. Nahe dabey befindet

sich

sich ein Königlicher Garten, darein allerhand ausländische Gewächse zu einer Prob, ob sie einkommen werden, gesezt worden.

D. Das wilde Florida.

Gleichwie die Europäer nur die Küsten von diesem Land unter ihre Bothmäßigkeit gebracht, also besitzen die alte wilde Einwohner das übrige Land, von welchen jedoch wenig oder gar nichts bekannt ist.

Canada.

Canada liegt gegen Westen von Neu-Schottland, und gegen Norden von Neu-England, von Neu-York und den fünf grossen Seen. Dieses Land wurde im Jahr 1504. von den Bretagnern und Normanen entdecket. Zwanzig Jahre darnach schickte Franz der I. Johann Verrazan, einen Florentiner dahin, welcher im Namen dieses Herrn davon Besitz nahm, und ihm den Namen Neu-Frankreich gab. Verrazan wurde daselbst von den Wilden ergriffen und gefressen. Obgleich dieses Land mitten in dem gemäßigten Erdgürtel liegt; so ist die Luft daselbst doch sehr kalt. Die Ursache davon sind die Wälder und die grosse Anzahl Seen, wie auch die Nebel und der Schnee, welcher daselbst von dem November bis in April dauret. Man findet allda einige Eisen- und Kupferbergwerke und verschiedene Arten von Thieren, als Bären, Elendsthiere, Hirsche, Fischottern, Marder und Bieber, welche nebst dem Gehölze in der Fischerey den größten Reichthum des Landes ausmachen. Wenn die Schiffe nach Canada und von da weggehen; so fahren sie zwischen der Insel Terreneuve und Cap-Breton durch. Diese leztere ist den Franzosen so wichtig, daß von ihrer Erhaltung die Erhaltung der Provinz Canada und des Handels abhängt, den sie an diesen beyden Orten führen.

Canada und die umliegenden Gegenden werden von einer grossen Anzahl Nationen bewohnet, deren jede ihre Sprache hat. Sie sind überhaupt gerade, wohlgebildet, munter und olivenfarbigt. Ausser den Haaren auf dem Kopfe, die bey allen sehr schwarz sind, und den Augenrahmen, die sich einige so gar ausreissen, haben sie nicht ein Härchen auf dem Leibe, und fast alle Americaner sind so beschaffen. Man siehet selten unter ihnen Lahme, Einäugigte und Bucklichte, Blinde, Stumme ꝛc. Die Greise und die verheyratheten Personen bedecken sich die Mitte des Leibes, da die jungen Leute hingegen den Sommer über so nackend sind,

wie

wie die Hand. Das Land ist nicht so bevölkert, als vor dem. Die Kriege sind zum Theil Ursache daran, und es ist auch sehr wahrscheinlich, daß sich eine große Anzahl derselben in unbekannte Länder begeben habe. Diese Wilden kennen kein persönliches Eigenthum, welches so viel Streitigkeiten unter andern Menschen verursachet, und was des einen ist, gehöret auf gleiche Art auch dem andern. Wenn es einem Indianer auf der Jagd nicht geglücket ist; so helfen ihm seine Mitbrüder aus, ohne darum gebeten zu werden. Wenn seine Flinte spaltet oder zerspringet; so bemühet sich ein jeder, ihm eine andere darzubiethen ꝛc. Die meisten kennen kein Geld. Nur diejenigen, die an den Thoren der Städte wohnen, bedienen sich desselbey. Die andern wollen es nicht anfassen, noch sehen. Sie nennen es die **Schlange der Franzosen.** Die Kriegesleute unternehmen niemals etwas, ohne Ueberlegung des Rathes, welcher aus allen Aeltesten der Nation besteht. Das Alter wird unter ihnen sehr geehret.

Die Völker sind wild, ob gleich ihre Gemüthsart im Grunde ziemlich lenkbar ist. Sie sind überaus sehr zur Rache geneigt. Sie besitzen viel Treulosigkeit, und man kan sich auf ihr Versprechen nicht verlassen. Sie leben meistentheils ohne Religion und ohne Gesetze. Die Französischen Glaubensbothen haben einige bekehrt.

Der Fluß **St. Lorenz** oder **Canada** ist der vornehmste unter allen. Er kömmt aus dem Huronensee, geht durch die Seen Erie und Ontario, und ergießt sich in den Meerbusen St. Lorenz. Man giebt ihm eine Länge von 800. Seemeilen. Man findet darinnen viele Wasserfälle, welche die Schiffahrt bis nach Quebec unmöglich machen. Der größte Wasserfall ist **Niagara** zwischen dem Erie und Frontenac oder Ontariosee. Man höret das Geräusch davon über zehn Meilen weit.

Die vornehmsten Seen zwischen Canada und Luisiana sind der **Troci** oder der obere See; der **Illinoisee**, der **Huronensee**, der **Riesee** und **Ontariosee** oder **Frontenacsee**. Der obere See ist nicht sehr schiffbar wegen der Klippen darinnen, und seines schnell dahin reissenden Wassers. Dieser See und der Illinoissee ergiessen sich in den Huronensee. Der Huronensee fält in den Eriesee, und dieser leztere verliert sich in dem Ontariosee.

Die merkwürdigsten Oerter in Canada sind in Saguenay, **Montreal** gegen Süden, die **Drey-Flüsse** (Trois rivieres) gegen Norden, **Quebec** gegen Nordost, **Taduſſoc** gegen Norden an dem Lorenzfluſſe.

Mon-

Montreal oder Ville Marie, ist eine Stadt auf der Insel gleiches Namens in dem Lorenzflusse. Sie ist befestiget, und treibt starke Handlung, sonderlich mit Biber und Bärenhäuten.

Die Drey-Flüsse gegen Norden an dem Lorenzflusse ist ein anderes kleines Städtchen.

Quebec gegen Nordost, im 47. und $\frac{1}{4}$. Grade Norderbreite, an eben dem Flusse ist die Hauptstadt von ganz Canada, und besonders von Saguenay. Die Stadt ist mittelmäßig groß, und wird in die obere und untere Stadt getheilet. Die obere liegt auf einem Felsen, und die untere an dem Flusse, welcher daselbst einen weiten und tiefen Hafen bildet. Sie ist sehr bevölkert, wohl gebauet, und wird von einer Citadelle vertheidiget, worinnen der Stadthalter von Canada seinen Sitz hat. Es ist ein unumschränkter Rath, viele Ordenshäuser und ein ziemliches schönes Jesuitercollegium darinnen.

Tadussoc gegen Norden an der Mündung des Saguenay und des Lorenzflusses ist die zweyte Stadt in Canada. Ihr Hafen ist gut.

Man findet in einer neuen Karte, die von dem Herrn Buache 1750, herausgegeben worden, ein sehr grosses Meer gegen Nordwest von Canada, das Westmeer oder die Westbay genannt. Man findet über dieses gegen Norden von dieser Bay, Meere, Flüsse und Seen, die noch auf keiner einzigen von den bisher herausgegebenen Karten erschienen sind; und die sich von der Hudsonsbay durch Felder und Berge von einer ungeheuren Höhe abgesondert befinden.

Luisina.

Luisina ist das mittägliche Stück von Neu-Frankreich. Es wird gegen Norden von denen Ländern, welche die Illinois und eine Menge wilder Völkerschaften bewohnen, gegen Osten von Mißißipi, gegen Süden von dem mexicanischen Meerbusen, und gegen Westen von Neu-Mexico und weitläuftigen unbekannten Ländern begränzet.

Die Himmelsluft ist mit der in Carolina beynahe einerley. Die Wälder bedecken fast dieses grosse Land ganz. Es wird von einer grossen Anzahl Flüsse gewässert, worunter einige sind, die zu gewissen Jahrszeiten austreten, und es sehr fruchtbar machen. An einigen Orten erndtet man dreymal. Man findet allda Baumwolle, einen Gummi von auserlesenem Geruche, eine Menge Vieh, und Wildpret, und überhaupt

alles, was zum Leben nöthig ist. Ungeachtet aller dieser guten Sachen ist Luisina doch schlecht bewohnet, und man dringt sich eben nicht, daselbst niederzulassen.

Man hat diesem Lande den Namen Luisiana Ludewig dem XIV. zu Ehren gegeben, unter dessen Regierung es von dem Herrn de la Salle entdecket worden, und Mißißipi hat man von dem Flusse dieses Namens genannt. Die Indianische Compagnie hat es im Besitze gehabt: im Jahr 1730. aber gab sie es dem Könige wieder. Die Protestanten in Frankreich haben vielmals um Erlaubniß gebeten sich daselbst niederzulassen; und man hat es ihnen allemal abgeschlagen. Der Admiral Coligni hatte einmal den Anschlag gefasset, sich dahin zu begeben.

Gegen Westen von den Chüasawern ist das Land der Alkansaer, welches nach der Illinois ihrem am bequemsten ist, alle Arten von Korne hervorzubringen, und Vieh zu ernähren. Auf dasselbe gieng die Verwilligung des berüchtigten Herrn Law. Die Alkansaer werden für die größten und wohlgebildesten unter allen Wilden gehalten, und man nennet sie Vorzugsweise die schönen Leute. Die Franzosen haben daselbst zwey Forts an dem Flusse Mißißipi, 25. Seemeilen von einander.

Der Fluß Mißißipi ist der größte unter allen Flüssen in Luisiana. Er hat seinen Lauf von Norden gegen Süden. Seine Quelle ist unbekannt.

Die vornehmsten Oerter in Luisiana sind das Fort-Conde oder Mobile, gegen Osten, an der Bay Mobile; Neu-Orleans gegen Südwest, welches die Hauptstadt ist, und 1717. erbauet worden, und St. Luis oder St. Bernhard gegen Westen, an dem mexicanischen Meerbusen. Man sehe Charlevoix Geschichte von Neu-Frankreich.

Länder, welche die Engländer fordern, und die ihnen von den Franzosen streitig gemacht werden ꝛc.

Diese Länder sind von einem weitläuftigen Umfange. Sie werden zwischen Canada gegen Norden, dem See Michigan oder der Illinois, dem Flusse der Illinois, dem Flusse Mißißipi gegen Westen, der mexicanischen Bay gegen Süden und den engländischen Pflanzstädten gegen Osten begriffen. Man entdecket sie mit einem Blicke auf dieser Karte von den engländischen und französischen Besitzungen in dem nordlichen America.

Die Engländer suchen ihre Gerechtsamen auf diese Länder in denen Verträgen und Vergleichen, die sie mit den vornehmsten Völkern gemacht haben, welche solche bewohnen, wodurch sie das Eigenthum und die unumschränkte Herrschaft derselben erlanget haben.

Die Irroquesen sind die kriegerischen und fruchtbaresten unter allen

Völker-

Völkerschaften in America. Ich habe in der Beschreibung von Pensylvanien davon geredet, worauf ich meine Leser verweise. Diejenigen, welche jenseits des Ontariosee und des Lorenzflusses wohnen, nenne ich die Nord-Iroquesen, weil sie den andern gegen Norden wohnen, und auf französischer Seite sind. Die fünf Völkerschaften sehen sie als Ueberläufer und Abtrünnige an. Um den See Ontario sind vier Forts, als Frontenac, Toronto und Niagara, die den Franzosen gehören; und Oswego, welches den Engländern zusteht

Die alten Huronen bewohneten das Land oder die Halbinsen, die von dem Huronensee, dem Eriesee und Ontariosee gebildet wird. Sie waren sehr mächtig. Die Iroquesen oder sechs iroquesische Völkerschaften von englischer Seite, haben sie in denen Kriegen, die sie mit ihnen geführet haben, fast gänzlich aufgerieben: es sind ihrer heutiges Tages wenig überein. Die Huronen werden für die witzigsten unter denen Wilden gehalten. Ihr Land ist auch von den Iroquesen erobert worden, die es seit dem 1650sten Jahre im Besitze haben.

Die Algonquinen sind die Ueberbleibsel von einem angesehenen Volke, welches vor dem hundert Seemeilen oberhalb Drey-Flüssen (Trois-rivieres) wohnete. Sie haben sich zwischen dem Ontario und Huronensee geflüchtet, nachdem die Iroquesen sie geschlagen und drey Viertel von ihnen aufgerieben haben. Die algonuinische Sprache wird in Canada sehr hoch gehalten, weil alle die Völkerschaften, die auf tausend Meilen in der Runde herum wohnen, die Iroquesen und Huronen ausgenommen, sie vollkommen verstehen.

Die Messesaguer gegen Nordost von dem Huronensee sind von den Iroquesen besieget worden, mit denen sie gegenwärtig vereinigt sind, und die achte Völkerschaft dieses Bundes ausmachen.

Die Riager oder Nicariager zwischen dem Huronensee und Nuchigansee sind Völker, die von eben den Iroquesen besieget worden. Sie haben sich mit den sechs Völkerschaften vereiniget, und machen die siebende von dem Bunde aus. Gegen Norden von ihrem Lande haben die Franzosen das Fort St. Ignace und gegen Süden das Fort St. Joseph an dem Flusse St. Joseph, und das Fort Pontchartrain an der Meerenge.

Die Onadogher gegen Süden des Michigansees, welche von dem sechs Völkerschaften so genennt werden, sind Völker, deren Ländereyen dem Könige in England 1701. verkaufet worden, und welchen Verkauf man 1726. und 1744. bestätiget hat.

Gegen Westen und Osten von dem Fort Sandoski, gegen Süden von dem Eriesee ist ein vortreffliches Land zur Jagd, welches auch viel Salz giebt. Es ist der Sammelplatz der Jäger, der Kriegsleute, und derjenigen von den sechs Völkerschaften, welche auf den Handel gehen. Gegen Südwest von eben dem See ist ein französisches Fort; in dem Lande der Senekaer giebt es ihrer zwey, und an dem Ohio gegen Süden von diesen leztern, ist das Fort Quesne, welches auch den Franzosen gehöret.

Die hintern Länder in Virginien werden von drey merkwürdigen Flüssen, dem Ohio, dem Allegany oder dem schönen Flusse, dem Uabache oder dem Flusse St. Hieronymus und dem Flusse Illinois gewässert.

Der Ohio ist ein grosser Fluß, welcher seine Quellen in dem Lande der Iroquesen gegen Nordost von dem Eriesee hat. Er läuft über 800. französische Meilen weit, und ergießt sich in den Mißißipi. Die Ohieer oder Indianer an dem Flusse Ohio, sind ein Stamm, der aus verschiedenen Indianern der engländischen Pflanzstätte besteht, die stets mit den Engländern verbunden, und ihnen unterworfen sind. Die Delawarer und die Shawanoer sind die ansehnlichsten darunter.

Der Uabache oder Fluß St. Hieronimus, hat seine Quelle gegen Westen von dem Eriesee, und fließt von Nordost gegen Südwest, da er sich in dem Ohio verliehrt. Die Indianer, welche das von diesem Flusse gewässerte Land bewohnen, sind die Twightwier oder Miamier, eine mächtige und zahlreiche Völkerschaft, welche das Bündniß getreulich beobachtet, das sie mit den Engländern geschlossen hat. Gegen Westen an dem Mißißipi haben die Franzosen das Fort Chartres.

Der Fluß der Illinois hat seine Quelle fast Südwest von dem Michigansee oder Illinoissee, und verliert sich in dem Mißißipi. Er giebt seinen Namen einem Volke, welches gegen Süden und Westen des Sees gleiches Namens wohnet. Die Franzosen haben an diesem Flusse das Fort Miamis.

Die Cherokeer sind die zahlreichste Völkerschaft auf diesem festen Lande. Sie bewohnen das grosse Land zwischen den Apalachengebirgen, den Chicasawern, dem Mißißipi und dem Ohio. Seit 1729. sind sie dem Könige in England unterworfen. Die Engländer haben eine Anzahl Factoreyen unter ihnen.

Die Creeker wohnen gegen Mittag. Diese Völkerschaft ist auch sehr mächtig, und hat sich seit 1733. den Engländern unterworfen, welche Factoreyen und Sitze an allen merkwürdigen Orten den Kreeker haben.

Das Fort Toulusе oder Albamas wurde 1715. von den Franzosen weggenommen, ob es gleich acht und zwanzig Jahre zuvor von den Engländern erbauet worden.

Die Chactawer gegen Osten und Westen von Mißißipi sind mächtig und Freunde der Franzosen.

Die Naucheer, gegen die Mündung des Mißißipi zu, halten eine ganz und gar despotische Regierungsform. Sie führeten selten Krieg, und suchten ihre Ehre nicht in Aufreibung der Menschen. Sie sind von den Franzosen 1730. aufgerieben worden. Das Fort Rosalie ist an dem östlichen Ufer des Mißißipi.

Die Chicasawer gegen Norden der Chactawer sind Bundesgenossen und Unterthanen der Engländer, welche Factoreyen in ihren Landen haben.

E N D E.

Stöck fe. 1760

AMERICA

verfertiget
von
Joh. George Schreiben
in Leipzig.

AMERICA

Das IVte und gröste Theil der Welt, welches auch die neue Welt genennet wird, hat die Natur selbst in 2. Theile eingetheilet, was nun über dem Isthmo Panamico gegen Norden zu liegel das wird AM SE. AMERICA SEPTENTRIONALIS oder das Mitternächtige America und was unter dem Isthmo Panamico gegen Mittag zu lieget wird

AM ME. AMERICA MERIDIONALIS oder das Mittägige America genennet.

Das Mitternächtige America wird in 4. Theile eingetheilet als:

H.N. Hispania Nova Neu Spanien. oder Mexico.
N.M. Nova Mexico
Fl. Florida.
Ca. Canada.

AM ME. AMERICA MERIDIONALIS. oder das Mittägige America wird in nachfolgende Länder eingetheilet. als

T.F. Terra firma.
Pe. Peru.
Ch. Chili.
T.M. Terra Magellanica.
Tu. Tucumannia.
Pa. Paragay.
Br. Brasilia. Dieses wird an der See Küste in 14. Capitanias oder Hauptmanschaften eingetheilet. als:

C d B. Capitania de Bara.
C. de M. Cap. de Maragnan.
C. S. Capitania de Siara.
C. R G. Cap. de Rio Grande.
C. B. Cap. de Baraiba.
C. T. Capitania Tamaraca.
C d E Cap. de Fernambuco.
C. S. Capitania Seregippe.
C Ba. Cap. Baha de Todos.
C d I. Cap. de Ilheos.
C d P S. Cap. de Porto Seguro.
C d S S. Cap. de Spirito Santo.
C d R I. Cap. de Rio Ianeiro.
C. S V. Cap. Sancti Vincentii
A R. Das Land der Amazonen

Die meisten Insuln auf dem Mar del Nort. und dem Mare Pacifico sind schon auf der Charte benennet.

INS. GUADALUPIA olim

a Barbarris Carucueira dicta, fertilis-
sima est Oryzæ, Mais, Manioc, Patates,
Zingiberis et Sacchari, ac vario genere
a vium, maxime psittacorum Scatet. a
Gallis colonia istic constituta A°. 1635

NUMERORUM IN INS. GUADALUPIA EXPLICATIO

1. *Fl. Arcis S^t. Petri.*
2. *Fl. Arcis veteris.*
3. *Rupes tectæ.*
4. *Fl. navium onerariarum sive du Galion.*
5. *Fl. Sence.*
6. *Fl. Salsus.*
7. *Fl. a Moustique.*
8. *Fl. a Vou des piques.*
9. *Monasterium Dominicanorum.*

Fretum Majorum navium

Ins. Luporum marinorum

Arx S^t. Petri

Magnus Ance

Unionis fl.

Magnus Collis vul. Gros Morne

Statiè

fl. des Hayes

S^t Petri flu.

fl. Baill argent dictus

Ance S^t Petri

Silicum fluv.

Niger flu.

Fery flu

Parvus fl.

Ins. a Gouyave

Rupes

Eremitæ casa

fl. Curionis seu Paroeti

fl. a Caloe dictus

Ance minorum navium

fl. Beaugendre

Vicus indigenarum

fl. du Plessis

Arx Magdalen

le Baillif

fl. Patrum S^t Francisci

fl. Patris Iacobi

Arx terræ inferioris vulgo Fort de la Basse Terre

Herbarum fl.

Ance a Cruce dicta

Prom Nigrum

Prom parvi Fonti

Vicus, Arx Gu

BASSE TERRE

S^t Ludovicus

MARE

Fl. Vicus et Parœcia magni Ance

Promont. inferum

Parrus flu. Capot

Vicus prom. inferi

Vicus Maccuba

Rupes Unio dicta

Rupes dicta Prædicator

Sacellum S^t Crucis

Prom Lamare

Arx et vicus S^t Petri

Vicus Ance la Touche

Arx et vicus Carbet

Domus Gubernatoris

Fundus ancorarius Aillet

Vicus Casa du Pilote dictus

Paris Sacchari

Ins. S^t Marie

Prom. Novium la Caravelle Ins. Trinitatis

Sinus Steubin

le Marigot

Mons Pelle

S^t Mariæ

Ance Sacelli

Vicus Prædicatoris

Arx Trinitatis

S^t Trinitas

P.P. Jesuite

S^t Petri

Sinus Roberti

S^t Iacobi

Corbet fl.

Fond Capot

S^t Maria

Vicus Arcis Regiæ

Ostium magnis navibus

Ins. Lucanthroporum

Ostium magnis navibus

Sinus navium vul. Tartane

Sinus navium Onerariarum

SEPTENTR

Ins. Monsieur

Ostium magnis navibus

Pr. Rosæ

NA

Ins. Arundinosus

Ostium

Sinus Iburnie

Ins. Pele

Sin. Secu

Montes quinque ferrei dicti

Ile Lamentin

Sinus Francicus

Cölle rubeus

Caverna Felina

Granada Parva

Massy M

Pr. Agr

Ins. Cap

Arx Regia

Sinus Regius

Ins. Columbarum

Parœcia Vaydan

Vicus Sinus Martini

Sinus Vaccarum

Rivires Pilotes

Adamas

Ances d'Arlet

Adamas Ins.

Ins. Salina

Prom Salinarum

Sinus Sapot

S^t Lucia

CARAIBICUM

INSULA DESIDERATA

a Christ. Columbo detecta, cum altera vice in Americam tenderet Aº. 1493 ad huc vacua quamvis bona.

TERRA MAGNA vulgo LA GRANDE TERRE

MARIA GALANTA, GALLI coloniam eo deduxerunt Aº. 1648.

INS.AE OMNIUM SANCTORUM

I. DOMINICA habitata a Barbaris totius Americæ bellicosisimis Anthropophagis

Die CARIBISCHEN INSULN. in NORD AMERICA GUADALOUPE MARTINIQUE MARIA GALANTA DOMINIQUE u. DESIDERADE. zu finden in Leipzig bey Joh. George Schreibers Seel. Wittbe.

Deutsche Meilen 15 in einem Grad

Französische u. Engell. Meilen 20 in einem Grad

Spanische Meilen 17½ in einem Grad

CHARTE von dem ENGELLÆNDISCHEN u. FRANZOESISCHEN Besitzungen in NORD AMERICA

zu finden in Leipzig bey Joh. George Schreibers Seel. Witt.

270 275 280 285 290 295

50 45 40 35 30

Albany fl. Albany Ft. BAI
Stanley Fact. HU
Christinaux L. Christinaux ou Kilistinos
Moose Ft.
Peray fl.
Lac Alemipigon
C A N A
Camanestigomio
LAC Pontchartrain
L. Long
L. Royale I. Philippeaux
SUPERIEUR
Ste Marie Messesagues
Sioux ou Nadoueslians
Outaouacs
L. HURON
Ouadeba fl.
Korbeton
Ouidaougeounatons Sioux Occidentaux
Malomines
Outagamis
Missouri fl.
Tintons L. Tinton
Kinhaneton
Padoucas
Panis
Aricare
Mascoutens
Maha
Ajoues
Pani Maha
Païs des Panis
Panimalia
Padoucas
Otoctata
Padoucas
Kansez
Panioussa
Osages
Grinaiches
LOUISIANE
Cannesis
Quirereche
Chacacants
Kichicans
Rouge fl.
Cadodaquis
Kanaatinos
Paniassa
Canioues
Akansas
Chactaws
Nacadoches
Natchitoches
Païs des Nacanne Choumans
Quiches
Ayches
Adayes
Naouadiches
Taensis
Ste Reine
Chetimachas
Cenis
Mondaque
Taijas
Bidaye
Missouri
Illinois
Ouiaouinon
Mascoutens
Miskoakimiens
Quadoghe
Poutewatamis
Ft St Joseph
L. MICHIGAN
Miamis
Huron
L. ERIE
Sandoskie Fort
Tuscaroraas
Muskingum
Pickawillahy
Ft Angelois
Mockhocken
Cahokies
Metchigamis
Ft Chartres
Kaskaskies
Petit Wiaux
Shawnoah
Ohio ou
Walkes
Cherokee
Chicasaws
Couta
Abecache
Chacchumas
Creeks
Cowetas
Skanapa
Concha
Fogoulas
Chicacue
Alibamons
Ft Toulouse
Apalaches
St Juan
St Matthieu
St Marks
Ge.
Augusta
Echetes
Ft Moore
Savannah
Ft Argyll
Darien
Saura I.
Freydeck
Cayfart
Watago
Kittowa
No. Car
G. Telliquo
Maquasse
Keowee
Sou Car
Tugeloo
Amelia I.
St Diego
St Augustin
Matanzas
Mosquitos
C. Canaveral
FLORIDA
Pt Orleans
Pet. Osges
Mississipi fl.
Ohio fl.
Cumberland fl.
Tennessee fl.
Arkansas fl.
Rouge fl.
Missouri fl.
Colorado fl.
Rio Grande
Rio Bravo
Rio Rodeo
Rio Escondido
Rio Puerco
Rio Salinas
Rio Nueces
Rio Colorado
Rio Trinidad
Rio Sabinas
Rio Grande
Rio Bravo
Rio Rodeo
Rio Escondido
Rio Puerco
Rio Salinas
Rio Nueces
Rio Colorado
Rio Trinidad
Rio Sabinas
B. St Joseph
S. Louis ou S. Bernard
Embouchures du Mississipi
Pt et Pt de Balise Fr.
Baie des Apalaches
SINUS MEXICANUS

280 285 290 295

295 300 305 310 315 320 325

TERRA de LABRADOR ou Petits Esquimaux

N. BRETAGNE

TERRE NEUVE

OCEANUS ATLANTICUS

MAR DEL NORT

Erklærung
Der grosen Buchstaben welche auf dieser Charte vorkommen.
N. Sc. Neu-Schottland.
N. En. Neu-Engelland.
N. Yo. Neu-Yorck.
N. Ie. Neu-Iersey.
Pen. Pensylvanien.
Mar. Maryland.
Vir. Virginien.
No. Car. Nord Carolina.
Sü. Car. Süd Carolina.
Ge. Georgien.

Deutsche Meilen 15 in einem Grad
10 20 30 40 50 60 70 80

60 55 50 45 40 35 30

295 300 305 310 315

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das Brittische Reich in Amerika

Freystadt in Schles. 1764
Res/4 Hisp. 53#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10899681-2
VD18 14624672-001